

Geschriebene Räume: Tiroler Burginventare als Quellen für Raumstruktur und -nutzung

ELISABETH TANGERNER

1. Einführung

„In meins g(nedigen) h(ernn) gemächten in der oberen stuben. / Drey tisch. / Ain kredentz tischel. / Ain schachprett. / Ain gemalts tuech mit etlichen landschaften. / In meins g(nedigen) h(ernn) camr daran. / Ain verdeckts spanpet mitsambt / ainem cariol und ainer sidltruhen. / Ain sweinspiess. / Ain wetzstain an ainem nagel. / Funff gesliffen pfeil. / In der nächsten camr darnach. / Ain spanpet. / In der stuben daran. / Ain alter pöser tisch.“¹

Am 16. Februar 1484 wurde im Rahmen der Übergabe der Verwaltung von Schloss Thaur bei Hall von Melchior von Heimenhofen an Jakob von Spaur ein Inventar (Abb. 1) angelegt.² In diesem sind Objekte aufgelistet, die zum Bestand dieser landesfürstlichen Burg gehörten und im Zuge dieser Amtsübergabe vom abtretenden Pfleger in die Obhut seines Nachfolgers zu übergeben waren. Die wiedergegebene Passage beschreibt ein Ensemble von vier Räumen bestehend aus einer Stube und einer Kammer in den Herrngemächern sowie je einer weiteren daran anschließenden Stube und Kammer. Sie enthält eine Reihe von Informationen über die Burg als Gebäude, dort vorhandene Objekte sowie damit verbundene Personen. In diesem Inventar zeigt sich im Sinne einer Momentaufnahme ein schriftlich dargelegtes Bild von Schloss Thaur, wie es von den für die Inventarisierung zuständigen Personen wahrgenommen wurde, sozusagen eine *Textburg*.³ Dieses Bild gibt nicht nur eine Idee davon, wo sich die Räume

¹ Inventar der Burg Thaur 1484, AT-Tiroler Landesarchiv (im Folgenden TLA) / Bestände von Behörden und Ämtern (BBÄ) Mischbestände (MIB) Inventare, A 49.3, fol. 1^r. Dieser Aufsatz entstand im Rahmen des Projekts P 35988 *INVENTARIA. The Making of Inventories as Social Practice* (Laufzeit 10/2022–09/2025), gefördert vom Wissenschaftsfonds FWF, Projektleitung: Christina Antenhofer, <http://www.inventaria.at>. Für den open access Zugang hat die Autorin eine „Creative Commons Attribution CC BY“-Lizenz vergeben.

² Inventar der Burg Thaur 1484, TLA BBÄ MIB Inventare, A 49.3, fol. 1^r.

³ Die schriftliche Manifestierung von Baustrukturen in Inventaren in Form einer „Textburg“ bzw. „geschriebenen Burg“ im Gegensatz zur gebauten, materiellen Burg am Beispiel der Inventare der Festung Hohensalzburg wurde von Christina Antenhofer, Walter Brandstätter sowie Stefan Zedlacher im Vortrag *Built Space and Virtual Space: Remodeling the Historical Rooms of Hohensalzburg from Material and Written Sources* thematisiert. Dieser wurde im Rahmen der internationalen Konferenz *Materiality and Virtuality. Entanglements of Material and Virtual Worlds in Medieval and Early Modern Material Culture* des Interdisziplinären Zentrums für Mittelalter und Frühneuezeitforschung der Universität Salzburg (im Folgenden IZMF) sowie des Instituts für Realienkunde des Mittelalters



Abb. 1: Inventar von Schloss Thaur 1484, TLA, Inventare 49.3, fol. 1^r.

befanden, wie sie angeordnet waren oder miteinander in Beziehung standen, sondern auch Hinweise auf soziale Strukturen. Dieser Eindruck kann nach einer zeitlichen Distanz von fast 550 Jahren nicht zuletzt aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes als Ruine vor Ort nicht mehr auf die gleiche Art visuell nachvollzogen werden.

Burginventare geben in variierender Detailliertheit Einblicke in Raumkonstellationen, die Lebens- und Arbeitsräume der Bewohner:innen, darin erkennbare soziale Hierarchien, Ausstattungsmerkmale und mit Objekten verknüpfte Praktiken. Damit wird einerseits auf die Materialität des Bauwerks Burg und andererseits auf die damit verbundenen sozialen Strukturen verwiesen. In der Nennung und Beschreibung geschlechtlich konnotierter Räume wie Frauenzimmer oder der Inventarisierung von Handwerksräumen oder Wohnbereichen werden die in oder um Burgen lebenden bzw. arbeitenden Personen in ihren Beziehungen zu bestimmten Räumen oder Objekten sichtbar. Diese Gruppen spielen im noch immer männlich und adelig geprägten Bild von Burgen in der Forschung wie auch in der Popkultur häufig nur eine untergeordnete Rolle. Inventare bergen daher ein großes Potenzial für die kulturgeschichtliche Erforschung von Burgen als soziale Orte.

Dieser Beitrag setzt sich das Ziel, die Möglichkeiten und Grenzen der Nutzung von Inventaren für die Erforschung des sozialen Raums *Burg* einerseits und die Raumstrukturen andererseits herauszuarbeiten. Zunächst wird ein Einblick in den Forschungsstand zur Inventarforschung mit Blick auf den Aspekt Raum sowie zur Analysekatgorie *Raum* mit besonderem Fokus auf der Geschichtswissenschaft gegeben. In Kapitel drei folgt eine von Beispielen illustrierte Übersicht zu den für Inventare anwendbaren Ansätzen für die Erforschung von Raum und Räumlichkeiten von Burgen, anhand derer die Vielfalt der enthaltenen Rauminformationen aufgezeigt wird. Im vierten Abschnitt werden systematisch erhobene Rauminformationen aus Inventaren verglichen und daraus ableitbare Beobachtungen präsentiert. Im fünften Kapitel wird abschließend die strukturgebende Funktion von Raumnennungen in Inventaren vor dem Hintergrund der Praxis des Inventarisierens thematisiert.

2. Inventare und Raum: Forschungsstand

Das zu Beginn dieses Beitrags zitierte Inventar zu Schloss Thaur von 1484 ist Teil des Bestands *Inventare* des Tiroler Landesarchivs, in dem seit dem 19. Jahrhundert Quellen dieses Typs aus Nord-, Ost- und Südtirol sowie aus dem Trentino gesammelt

und der Frühen Neuzeit in Krems (im Folgenden IMAREAL), die vom 19.–21.09.2023 in Krems an der Donau stattfand, gehalten. Eine Publikation im Rahmen des Tagungsbandes ist in Vorbereitung. Siehe dazu: Christina ANTENHOFER, (Re-)produced Historical Spaces: Considering the Entanglement of Materiality and Virtuality from a Spatial Perspective, in: Materiality and Virtuality. Entanglements of Material and Virtual Worlds in Medieval and Early Modern Material Culture (Interdisziplinäre Beiträge zu Mittelalter und Früher Neuzeit 14), hg. von Christina Antenhofer / Elisabeth Gruber / Alexander Zerfuß, Heidelberg 2025 (in Vorbereitung); Walter BRANDSTÄTTER / Stefan ZEDLACHER, Built vs. written castle: Reconstruction of the historical rooms of Hohensalzburg Castle using material and textual sources, in: Antenhofer / Gruber / Zerfuß, Materiality and Virtuality (wie Anm. 3); Elisabeth TANGERNER, Tagungsbericht: Materiality and Virtuality. Entanglements of Material and Virtual Worlds in Medieval and Early Modern Material Culture, in: H-Soz-Kult, 15.01.2024, vgl. www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-141148 (Zugriff: 15.03.2024).

verwahrt werden.⁴ Die Burginventare zählen innerhalb dieser Sammlung zur Reihe A, die Bestandsaufnahmen aus landesfürstlichen Gebäuden, Ämtern und Behörden umfasst.⁵ Dieses Inventar ist, wie der überwiegende Teil dieses Subbestands, als raumbezogen zu klassifizieren. Diese unterscheiden sich von personenbezogenen Inventaren (z. B. Nachlassinventaren oder Brautschatzinventaren) insofern, als darin nicht der persönliche Besitz einer Person, sondern die zu einer Liegenschaft (d. h. zum Bestand der Burg) gehörenden Objekte erfasst und beschrieben wurden.⁶

Der Forschungsstand zu Inventaren bietet ein ambivalentes Bild.⁷ Inventare wurden bereits im 19. und 20. Jahrhundert als Quellen ediert und mit kulturgeschichtlichen Fragen in Ansätzen systematisch untersucht. Ein Beispiel dafür ist Oswald von Zingerles Edition der mittelalterlichen Inventare des historischen Tirols und Vorarlbergs des 15. Jahrhunderts, wobei die Burginventare etwa zwei Drittel innerhalb der 82 von ihm bearbeiteten Inventare ausmachen.⁸ Andererseits sind Inventare erst in der näheren Vergangenheit wieder stärker in den Fokus der Forschung gerückt und unter Heranziehung von Zugängen und Fragen der neuen Kulturgeschichte und Sozialgeschichte in breiter angelegten Studien untersucht worden.⁹ In der Burgenforschung

⁴ TLA BBÄ MIB Inventare. Für eine detaillierte Beschreibung des Bestands siehe: Christina ANTENHOFER / Elisabeth GRUBER-TOKIĆ / Gerald HIEBEL / Ingrid MATSCHINEGG / Claudia POSCH / Gerhard RAMPL, Inventarisierung als soziale Praxis. Die semantischen Welten der Burginventare des historischen Tirols, in: *Tiroler Heimat* 87 (2023), 81–100, hier 87–89.

⁵ Als Findbehelf zum Bestand TLA BBÄ MIB Inventare wurde das Repertorium B 244a angelegt. Zur Bestandsgliederung siehe: Wilfried BEIMROHR, *Das Tiroler Landesarchiv und seine Bestände (Geschichtsquellen 47)*, Innsbruck 2002, 62.

⁶ Zur Klassifikation raum- und personenbezogener Inventare siehe: Christina ANTENHOFER, *Inventories as Material and Textual Sources for Late Medieval and Early Modern Social, Gender and Cultural History (14th–16th centuries)*, in: *MEMO* 7 (2020) 22–46, hier 26–28; zu Inventartypen und Inventarisierungsanlässen siehe: Christof HERRMANN, *Burginventare in Süddeutschland und Tirol vom 14. bis zum 17. Jahrhundert*, in: *Burgen im Spiegel der historischen Überlieferung (Oberrheinische Studien 13)*, hg. von Hermann Ehmer, Sigmaringen 1998, 77–104; Giorgio RIELLO, *Things Seen and Unseen: The Material Culture of Early Modern Inventories and Their Representation of Domestic Interiors*, in: *Early Modern Things: Objects and their Histories, 1500–1800*, hg. von Paula Findlen, New York, 2. Auflage 2013, 125–150.

⁷ Für einen detaillierten Abriss zum Forschungsstand der Inventareforschung siehe: ANTENHOFER / GRUBER-TOKIĆ / HIEBEL / MATSCHINEGG / POSCH / RAMPL, *Inventarisierung (wie Anm. 4)* 83–87.

⁸ Oswald von ZINGERLE, *Mittelalterliche Inventare aus Tirol und Vorarlberg*, Innsbruck 1909; Oswald von ZINGERLE, *Die Einrichtung der Wohnräume tirolischer Herrenhäuser im 15. Jh.*, in: *Veröffentlichung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum* 49 (1906) Heft 3, 265–300; zu Zingerles Beitrag für die Inventare-Forschung siehe: Carola FEY, *Inventare*, in: *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Hof und Schrift*, hg. von Werner Paravicini (Residenzforschung 15.III), Ostfildern 2007, 473–483, hier 474; Enno BÜNZ, *Burg, Schloss, Adelsitz im Mittelalter. Verfassungs-, rechts- und sozialgeschichtliche Fragen aus Tiroler Perspektive*, in: *Ansitz – Freihaus – corte franca. Bauliche und rechtsgeschichtliche Aspekte adligen Wohnens in der Vormoderne*, hg. von Gustav Pfeifer / Kurt Andermann (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 36), Bozen 2013, 27–50, hier 39–40.

⁹ RIELLO, *Things (wie Anm. 6)*; ANTENHOFER, *Inventories (wie Anm. 6)*; Christina ANTENHOFER (Hg.), *Inventare als Texte und Artefakte: Methodische Herangehensweisen und Herausforderungen. Inventories as Texts and Artefacts. Methodological Approaches and Challenges. Themenband Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 32.3 (2021)*; Christina ANTENHOFER, *Die Familienkiste. Mensch-Objekt-Beziehungen im Mittelalter und in der Renaissance (Mittelalter-Forschungen 67)*, Ostfildern 2022; Gerhard JARITZ, *The Stories Inventories Tell, in: The Charm of a List. From the Sumerians to Computerised Data Processing*, hg. von Lucie Doležalová, Newcastle 2009, 160–166.

werden Burginventare, sofern sie nach Räumen gegliedert sind oder in anderer Form Rauminformationen beinhalten, klassischerweise als Quellen herangezogen, um ergänzend zum archäologischen und bauhistorischen Befund Informationen über die Existenz und Lage bestimmter Gebäudeteile oder Räume zu erlangen.¹⁰ Die Tiroler Burginventare finden etwa in einer Vielzahl der Beiträge des Tiroler Burgenbuchs Verwendung und werden im Zuge (bau-)historischer Untersuchungen als Referenz genutzt,¹¹ wie es zum Beispiel in den Beiträgen zu Schloss Tirol¹² oder Schloss Runkelstein¹³ ersichtlich wird. Die Analyse von Burginventaren vor dem Hintergrund explizit kultur- oder sozialhistorischer Fragen, wie dem Leben von Menschen verschiedener Gruppen auf Burgen¹⁴ (Frauen, Männer, Kinder, Bedienstete etc.) oder

¹⁰ Zur Erforschung von Burginventaren siehe unter anderem: Kurt ANDERMANN, Die Inventare der bischöflich speyerischen Burgen und Schlösser von 1464/65, in: Mitteilungen des historischen Vereins der Pfalz 85 (1987) 133–176; HERRMANN, Burginventare (wie Anm. 6); Hermann EHMER, Schadensinventare fränkischer Burgen aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts (Schweinberg 1437, Bartenstein 1443), in: Burgen im Spiegel der historischen Überlieferung (Oberrheinische Studien 13), hg. von Hermann Ehmer, Sigmaringen 1998, 105–122; Jens FRIEDHOFF, Inventare des 14. bis 16. Jahrhunderts als Quelle zur Ausstattung und zum Alltag auf Burgen und Schlössern, in: Alltag auf Burgen im Mittelalter (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung. Reihe B. Schriften 10), hg. von Joachim Zeune / Hartmut Hofrichter, Braubach 2006, 26–34; Jens FRIEDHOFF, Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Burginventare, in: Die Burg. Wissenschaftlicher Begleitband zu den Ausstellungen „Burg und Herrschaft“ und „Mythos Burg“, hg. von G. Ulrich Großmann und Hans Ottomeyer, Dresden 2010, 188–195; FEY, Inventare (wie Anm. 8).

¹¹ Oswald TRAPP / Magdalena HÖRMANN / Julia HÖRMANN-THURN UND TAXIS (Hg.), Tiroler Burgenbuch. 11 Bde., Bozen / Innsbruck 1972–2020.

¹² Martin MITTERMAIR (Hg.), Schloss Tirol. Bd. 2: Raumbuch. Die Burg Tirol von ihren Anfängen bis zum 21. Jahrhundert, Schloss Tirol 2017; Martin MITTERMAIR, Die Burg im ausgehenden Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: Schloss Tirol. Bd. 1: Baugeschichte. Die Burg Tirol von ihren Anfängen bis zum 21. Jahrhundert, hg. von Walter Hauser / Martin Mittermair, Schloss Tirol 2017, 420–445.

¹³ Elisabeth VAVRA, „Eines Bürgers Traum“. Runkelstein, die „Vorzeigeburg“, in: Schloss Runkelstein. Die Bilderburg, hg. von Südtiroler Kulturinstitut / Stadt Bozen, Bozen 2000, 265–276; G. Ulrich GROSSMANN, Schloss Runkelstein: Baugeschichte und Baubestand, in: Die Bilderburg Runkelstein. Erhaltenes, Verlorenes, Wiederentdecktes (Runkelsteiner Schriften zur Kulturgeschichte 12), hg. von Stiftung Bozner Schlösser, Bozen 2018, 47–170; Anja GREBE / Ulrich GROSSMANN / Armin TORGGLER, Die Räume, Raumfunktionen und Raumbezeichnungen, in: Stiftung Bozner Schlösser, Die Bilderburg Runkelstein (wie Anm. 13) 171–196; Anja GREBE, Runkelstein als „Bilderburg“, in: Stiftung Bozner Schlösser, Die Bilderburg Runkelstein (wie Anm. 13) 197–369.

¹⁴ Vgl. dazu unter anderem: Thomas KÜHTREIBER, The Investigation of Domesticated Space in Archaeology – Architecture and Human Beings, in: Dwellings, Identities and Homes. European Housing Culture from the Viking Age to the Renaissance (Jutland Archaeological Society Publications 84), hg. von Mette Svart Kristiansen / Kate Giles, Aarhus 2014, 39–51; Josef HANDZEL / Christina SCHMID / Gabriele SCHICHTA, RaumOrdnungen – Raumfunktionen und Ausstattungsmuster auf Adelssitzen im 14.–16. Jahrhundert, in: Raumstrukturen und Raumausstattung auf Burgen in Mittelalter und Früher Neuzeit (Interdisziplinäre Beiträge zu Mittelalter und Früher Neuzeit 2), hg. von Christina Schmid / Gabriele Schichta / Thomas Kühtreiber / Kornelia Holzner-Tobisch, Heidelberg 2015, 15–66; Josef HANDZEL / Thomas KÜHTREIBER, Herrenstube und Frauenzimmer – Sozial konnotierte Lebensräume auf Burgen im Kontext der schriftlichen und bauhistorischen Überlieferung am Beispiel der Burg Pürnstal, Oberösterreich, in: Raumstrukturen und Raumausstattung auf Burgen in Mittelalter und Früher Neuzeit (Interdisziplinäre Beiträge zu Mittelalter und Früher Neuzeit 2), hg. von Christina Schmid / Gabriele Schichta / Thomas Kühtreiber / Kornelia Holzner-Tobisch, Heidelberg 2015, 507–541. Aktuell bearbeitet Walter Brandstätter in seinem Dissertationsprojekt am Fachbereich Geschichte der Paris Lodron Universität Salzburg

der Beziehung zwischen Menschen, Objekten und Räumen¹⁵, wurde erst in den letzten Jahren vermehrt in den Blick genommen.

Die Analysekategorie *Raum* erlaubt es, räumliche Aspekte in allen Ausprägungen zu untersuchen.¹⁶ Im Rahmen der Hinwendung zu diesem Thema seit dem *spatial turn*¹⁷ intensivierte sich die Diskussion über Raum und es festigte sich zunehmend die Ansicht, dass dieser nicht mehr als territorial gebundener Behälter oder Container, sondern vielmehr als „gesellschaftlicher Produktionsprozess der Wahrnehmung, Nutzung und Aneignung“¹⁸ zu verstehen sei. In Analogie zu diesen beiden Gegenpositionen wird auch vom Gegensatz des absolutistischen und des relativistischen Raumverständnisses¹⁹ oder der geografischen und der symbolischen Semantik²⁰ gesprochen. Eine Grundlage für dieses relativistische, d. h. auf sozialen Beziehungen beruhende Verständnis von Raum bildet Pierre Bourdieus für die Sozialwissenschaften bestimmend gewordenes Konzept. Dieses beinhaltet zum einen den sozialen Raum, der als dynamische (An-)Ordnung von miteinander in Verbindung stehenden Menschen bzw. Gruppen von Menschen betrachtet wird.²¹ Dadurch können eine Gesellschaft oder gesellschaftliche Teilbereiche durch die Herausarbeitung von Beziehungsgeflechten und sozialen Prozessen metaphorisch als Raum begriffen werden. Demgegenüber steht nach Bourdieu der materiell greifbare „angeeignete physische Raum“²², der bewohnt und somit durch die Gegebenheiten des sozialen Raums geprägt ist.²³

unter dem Arbeitstitel *Item ainen hohen casten mit vier thüren ... Inventare als Quellen zur Rekonstruktion frühneuzeitlicher Wohn-, Arbeits- und Lebensverhältnisse am Beispiel der Festung Hohensalzburg* die Inventare der Festung Hohensalzburg mit dem Ziel, diese als komplexes soziales Gefüge darzustellen.

¹⁵ Zu Mensch-Objekt-Beziehungen bzw. zu Mensch-Objekt-Raum-Beziehungen siehe: Ingrid MATSCHNEGG, *Inventarisierte Objekte verlinken: Schreibzeug, Schreibtisch, Schreibstube. Objekte und Orte des Schreibens auf Burgen (15. und 16. Jahrhundert)*, in: *Object Links – Dinge in Beziehung (formate. Forschungen zur materiellen Kultur 1)*, hg. von Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit, Wien 2019, 75–94; Christina ANTENHOFER / Ingrid MATSCHNEGG, *Inventare als Korrektiv des „männlichen Blicks“ auf Burgen. Eine Spurensuche entlang italienischer Brautschatzinventare und der Inventare von Schloss Bruck bei Lienz*, in: Antenhofer, *Inventare als Texte und Artefakte (wie Anm. 9)* 165–178; ANTENHOFER, *Familienkiste (wie Anm. 9)*.

¹⁶ Zur kulturwissenschaftlichen Erforschung von Raum siehe: Stephan GÜNZEL, *Raum. Eine kulturwissenschaftliche Einführung (Edition Kulturwissenschaft 143)*, Bielefeld, 3. aktual. Auflage 2020; ferner zur historischen Raumanalyse siehe: Susanne RAU, *Räume. Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen (Historische Einführungen 14)*, Frankfurt a. M. / New York, 2., aktual. und erweiter. Auflage 2017.

¹⁷ Siehe dazu: GÜNZEL, *Raum (wie Anm. 16)*.

¹⁸ Doris BACHMANN-MEDICK, *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Reinbek bei Hamburg, 6. Auflage 2018, 292.

¹⁹ Martina Löw, *Raumsoziologie*, Berlin 2023, 24–35.

²⁰ Julia LOSSAU, *Spatial Turn*, in: *Handbuch Stadtsoziologie*, hg. von Frank Eckardt, Wiesbaden 2012, 185–198, vgl. besonders 186–187.

²¹ Bourdieu ortet in diesen (An-)Ordnungen – in Anlehnung an marxistische Theorien – einen stetigen Verteilungskampf. Siehe dazu: Löw, *Raumsoziologie (wie Anm. 19)* 181.

²² Pierre BOURDIEU, *Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum*, in: *Stadt-Räume. Die Zukunft des Städtischen (Frankfurter Beiträge 2)*, hg. von Martin Wentz, Frankfurt a. M. 1991, 25–34, hier 28.

²³ BOURDIEU, *Raum (wie Anm. 22)* 27–28; ferner dazu: Löw, *Raumsoziologie (wie Anm. 19)* 181–182.

Eine weitere wichtige Grundannahme ist die These Henri Lefebvres, dass Raum produziert werde. Der Naturraum bilde dabei eine Grundlage für die Entstehung eines Sozialraums über gesellschaftliche Prozesse.²⁴ Dafür maßgeblich seien (1) räumliche Praktiken in der Produktion von Raum an Orten mit bestimmten räumlichen Gegebenheiten, (2) Repräsentationen von Raum im Sinne gedachter Konzepte und (3) Repräsentationsräume, in denen sich das soziale Gefüge spiegelt.²⁵ Martina Löw berücksichtigt in ihrem für die soziologische Forschung adaptierten relationalen, ebenso durch Beziehungen bestimmten Raumverständnis in erster Linie den sozialen Raum und schlägt folgende Definition vor: „Raum ist eine relationale (An-) Ordnung von Lebewesen und sozialen Gütern an Orten. Raum wird konstituiert durch zwei analytisch zu unterscheidende Prozesse, das Spacing und die Syntheseleistung.“²⁶ Unter Spacing versteht sie das Bauen, Errichten oder Positionieren von sozialen Gütern und Menschen; in der Syntheseleistung werden Menschen und Güter über Vorstellungs-, Wahrnehmungs- und Erinnerungsprozesse zu Räumen verbunden.²⁷

Eine Burg ist demnach gleichermaßen als (sozialer) Raum wie auch als architektonisch geformtes Gebilde aus mehreren Räumen zu verstehen. Diese Doppeldeutigkeit ergibt sich aus der Homonymie des Terminus „Raum“ in der deutschen Sprache. Wird eine Burg mit der Frage nach *Raum* untersucht, muss zunächst eine Differenzierung vorgenommen werden, die in der englischsprachigen Terminologie deutlicher wird. *Place* bezeichnet den geografisch lokalisierbaren Ort bzw. konkret das physisch vorhandene Gebäude in der Gesamtheit aller dazugehörenden Elemente, wie das zu Beginn dieses Texts genannte Schloss Thaur. Der Terminus *space* beschreibt den sozialen Raum, also die Beziehungen zwischen Personen, Objekten und Räumen im Bereich dieser Burg. Demgegenüber steht der materiell greifbare Raum bzw. *room* im Sinne eines Gebäudeteils mit einer bestimmten Funktion, wie etwa die genannte Stube des Landesfürsten auf Thaur.²⁸ Eine Burg ist unter diesen Gesichtspunkten als sich aus zwischenmenschlichen Beziehungen, sozialen Verhältnissen, Handlungen und Konventionen konstituierender Raum zu betrachten. Dieser soziale Raum steht dabei in Wechselwirkung mit den physisch vorhandenen materiellen Strukturen des Bauwerks Burg: Ebenso wie sich die Eigenschaften des gebauten Raums auf die Handlungen von Menschen auswirken ist die architektonische Gestaltung Resultat sozialer Interaktionen.

In der geschichtswissenschaftlichen Raumanalyse werden die relativistischen und relationalen Aspekte in der Konstitution von Raum sowie deren Interaktion mit gebauten Strukturen gleichermaßen berücksichtigt und in Verbindung zueinander

²⁴ Zu Lefebvres ebenso von marxistischen Einflüssen geprägtem Raumkonzept siehe: Henri LEFEBVRE, Die Revolution der Städte, in: Architektur. Raum. Theorie. Eine kommentierte Anthologie, hg. von Andreas Denk / Uwe Schröder / Rainer Schützeichel, Tübingen / Berlin 2016, 488–503; Henri LEFEBVRE, The Production of Space, übers. von Donald Nicholson-Smith, Oxford / Cambridge-Massachusetts 1991.

²⁵ LEFEBVRE, Production (wie Anm. 24) 31–33.

²⁶ Löw, Raumsoziologie (wie Anm. 19) 271.

²⁷ Löw, Raumsoziologie (wie Anm. 19) 158–161.

²⁸ Zur Differenzierung der Raum-Terminologie mithilfe des englischsprachigen Vokabulars siehe: RAU, Räume (wie Anm. 16) 63–64.

gesetzt.²⁹ Susanne Rau reflektiert und verdichtet in ihrer geschichtswissenschaftlichen Herangehensweise zu *Raum* eine Vielzahl philosophischer, soziologischer, geografischer und kulturanthropologischer Ansätze³⁰ zu einem Modell einer historischen Raumanalyse.³¹ Ausgehend von einem relationalen Raumverständnis nimmt dieses Analyseraster räumliche Praktiken, Raumvorstellungen, verörtlichte bzw. verräumlichte soziale Beziehungen, räumliche Selbstwahrnehmung sowie Reflexion räumlicher Ordnungen und Arrangements sozialer Gruppen oder Gesellschaften oder Veränderungen sozialer Prozesse im raumzeitlichen Gefüge in den Blick.³² Diese Fragen werden in vier Analyseschritten zusammengefasst: Erstens Raumtypen oder -formationen (Konstitution räumlicher Konstellationen und Strukturen), zweitens Raumdynamiken (Veränderungen im räumlichen Gefüge), drittens Raumwahrnehmungen (subjektive Raumkonstruktionen) und viertens Raumpraktiken und Raumnutzungen (Bewegungen im Raum).³³

Diese Analyseansätze erweisen sich als nützliche Instrumente, um die komplexen Dimensionen der Frage nach Burg-Räumen im Sinne sozialer Räume bzw. den gebauten Räumen in Burgen zu verstehen. In diesem Beitrag wird der Fokus auf die Nennungen gebauter Räume im Sinne kleinerer Einheiten des Gebäudes Burg gelegt, wobei diese vor dem Hintergrund des sozialen Raums betrachtet werden. Daraus ergibt sich eine Reihe von Fragen für die Untersuchung des beschriebenen Korpus Tiroler Burginventare: Welche Rauminformationen lassen sich aus Burginventaren erschließen? Wie können Rauminformationen aus einem großen Quellenkorpus effizient erhoben werden? Inwiefern geben Inventare Einblicke in Raumstrukturen und -konstellationen? Lassen sich aus Inventarreihen, d. h. mehreren Inventaren einer Burg mit unterschiedlichen Entstehungszeitpunkten, Veränderungen im Raumbestand einer Burg (Raumdynamiken) ablesen? Spiegeln sich in diesen Rauminformationen Erinnerungsprozesse und/oder Repräsentationsbestrebungen (z. B. in Zusammenhang mit Personen)? Geben Inventare Hinweise auf Raumpraktiken, beispielsweise die Bewegung durch Räume im Rahmen der Inventarisierung? Welche Rolle spielt dabei die Reihenfolge der Raumnennungen?

3. Rauminformation in Inventaren

Burginventare enthalten Rauminformationen verschiedener Art, die für die Untersuchung von gebauten und sozialen Räumen herangezogen werden können. Darunter fallen zunächst unterschiedlich ausführliche Angaben zum Standort der Burg: von einer einfachen Nennung des Orts bis hin zu Beschreibungen umliegender und dazu-

²⁹ Für Vorschläge für Ansatzpunkte der historischen Raumanalyse unter Berücksichtigung relationaler und relativistischer Ansätze in Anwendung auf gebaute Strukturen und Elemente siehe: RAU, Räume (wie Anm. 16) 11–15 sowie 121–191.

³⁰ Für einen Überblick zu den für die geschichtswissenschaftliche Raum-Debatte wesentlichsten disziplinären Positionen der Philosophie, Soziologie, Geographie und Kulturanthropologie siehe: RAU, Räume (wie Anm. 16) 17–120.

³¹ Zum Analysemodell siehe: RAU, Räume (wie Anm. 16) 121–191.

³² RAU, Räume (wie Anm. 16) 11.

³³ RAU, Räume (wie Anm. 16) 132.

gehörender Landschaftselemente.³⁴ Daneben finden sich Rauminformationen in der Nennung und Beschreibung von gebauten Räumen der Burg. Darüber hinaus beinhalten Inventare auf Objekte bezogene Rauminformationen, wenn deren Beschreibungen mit Angaben zu geografischer Herkunft, Bewegungen von Objekten in und zwischen Räumen der Burg oder zeitlich begrenzter Lagerung an anderen Orten ergänzt werden. In der Bearbeitung größerer Quellenkorpora bieten Methoden der Digital Humanities (DH) die Möglichkeit, solche Informationen effizient zu erheben und vergleichend zu analysieren. Die Anwendung digitaler Werkzeuge eröffnet beim Ziel einer systematischen Erforschung serieller „Massenquellen“ – dazu können Inventare seit dem ausgehenden 15. und insbesondere ab dem 16. Jahrhundert gezählt werden –³⁵ neue Perspektiven. Aktuell werden 130 Dokumente aus der Reihe der im Tiroler Landesarchiv verwahrten Burginventare im Rahmen des vom FWF geförderten Einzelprojekts *P 35988 INVENTARIA* (Laufzeit 10/2022–09/2025) mit Hilfe verschiedener (Software-)Tools in mehreren Schritten digital bearbeitet.

Die semantische Erschließung der digitalisierten und transkribierten Inventartexte stellt einen wesentlichen Teil eines systematischen Workflows der Informationsextraktion dar und erfolgt durch die Annotation der Transkripte in Transkribus³⁶ bzw. Excel.³⁷ Dabei wird von einem umfassenden Tagset, d. h. einer Taxonomie verschiedener Kategorien,³⁸ ausgegangen. Durch das Tagging werden neben anderen Aspekten auch räumliche Informationen klassifiziert. In diesem Schritt werden zunächst Angaben zu geografischen Orten, zu gebauten Räumen bzw. Gebäudeteilen sowie zur Herkunft von Objekten durch die Entitäten *place*, *room* und *origin* abgebildet. Ferner werden im Inventar genannte Objekte im räumlichen Kontext erfasst, etwa im Falle von Bewegungen von Objekten von einem Raum in einen anderen durch den Tag *transposition* oder bei zeitlich beschränkten Absenzen von Objekten durch den Tag *temporary absence*. In Verbindung mit in der gleichen Weise herausgearbeiteten Personeninformationen können Hinweise auf den gebauten und den sozialen Raum der Burgen untersucht werden.

Dieser Arbeitsablauf der Informationsextraktion wird in der Grafik (Abb. 3) zum Inventar der Burg Ehrenberg bei Reutte von 1538 (Abb. 2) dargestellt. In diesem Bei-

³⁴ Ausführlichere Beschreibungen stellen eine Ausnahme dar und treten tendenziell in Zusammenhang mit Baubeschreibungen auf. Ein Beispiel hierfür ist die von Maximilians Hofbaumeister Jörg Kölderer durchgeführte Inventarisierung der Burg Bäreneck/Berneck, in der neben der Auflistung der Objekte auch umliegende und zum Schloss gehörende Wiesen beschrieben werden: TLA BBÄ MIB Inventare, A 149.5, fol. 2^r.

³⁵ ANTENHOFER / GRUBER-TOKIĆ / HIEBEL / MATSCHINEGG / POSCH / RAMPL, Inventarisierung (wie Anm. 4) 88.

³⁶ Zur Annotation in Transkribus siehe: Barbara DENICOLÒ / Christina ANTENHOFER, Von der Datenerfassung zur Annotation (mit Transkribus). Quellen erfassen, analysieren, transkribieren und annotieren, in: Digital Humanities in den Geschichtswissenschaften (UTB 6116), hg. von Christina Antenhofer / Christoph Kühberger / Arno Strohmeyer, Wien 2024, 125–142.

³⁷ Detaillierter zu Zielsetzung, Methodik und Workflow des Projekts *INVENTARIA* (FWF P 35988) siehe: ANTENHOFER / GRUBER-TOKIĆ / HIEBEL / MATSCHINEGG / POSCH / RAMPL, Inventarisierung (wie Anm. 4).

³⁸ Das Tagset beruht auf der Systematik, die Christina Antenhofer in ihrer Habilitationsschrift auf personenbezogene Inventare angewandt hat. Siehe dazu: ANTENHOFER, Familienkiste (wie Anm. 9). Zur Adaption des Tagsets für das Projekt *INVENTARIA* (FWF P 35988) siehe: ANTENHOFER / GRUBER-TOKIĆ / HIEBEL / MATSCHINEGG / POSCH / RAMPL, Inventarisierung (wie Anm. 4) 93–99.

In der harnisch Camer
 Zwei yottstatten aus tisch
 Zween tisch in die acht stunden aus guttfer
 yot und acht tisch
 In die acht Camer aus yottstat mit anson
 Gunde und zween tisch zween sferen
 sferen aus sgest mit anson Gaste
 Drey hand yogen

In Thurn
 Ein veltzammer und ein dorbly aus tisch

In der Thurn
 Ungesawlich Drey Gundeit Zauger sfer
 Gundeit und tisch
 Gundeit Drey und zween yottstat
 aus Gaste Gaste aus sferen
 aus zey Nagel
 Acht yotwagen Gaste Gaste yogen
 Zwo alt yot aus yotwagen sfer sind
 Ein hand yot sind umber yot
 yot yot yot worden
 Drey alt yot Drey aus alter yot
 Zwo offen yot

In der Herzog Sigmunde
 Strubenwid Camer
 Ein yotstat tisch Zwei yottstatten aus
 tisch in stich aus tisch aus sferen
 Ein salt Davier aus tisch

Abb. 2: Inventar von Schloss Ehrenberg 1538, TLA, Inventare A 158.5, fol. 3^v.

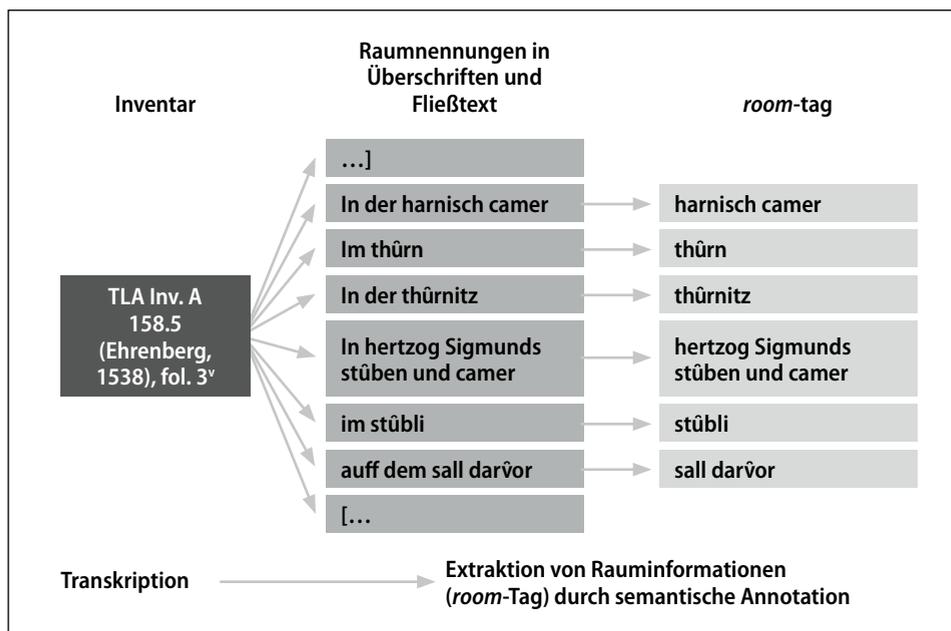


Abb. 3: Annotationsworkflow zur Erfassung von Rauminformationen: Anwendung des *room*-Tags in der Annotation von Räumen in Überschriften und Fließtext am Beispiel des Inventars von Schloss Ehrenberg von 1538 (TLA, Inventare A 158.5). Grafik: Elisabeth Tangerner.

spiel werden Nennungen von Räumen bzw. Gebäudeteilen (*room*) durch Annotation herausgearbeitet. In den Überschriften werden die folgenden sechs Räume identifiziert: „harnisch camer“, „thûrn“, „thûrnitz“, „hertzog Sigmunds stûben und camer“, „stûbli“, „sall darvôr“.³⁹

Bereits in solchen Raumbenennungen spiegeln sich verschiedene räumliche Aspekte, die durch diese Methodik systematisch untersuchbar werden. Die auf diese Weise erhobenen Daten bilden somit einen Ausgangspunkt für weitere Analyseschritte in Richtung Raumstrukturen und -konstellationen, Raumdynamiken, Raumpraktiken etc. Im Folgenden soll ein mit Beispielen aus Inventaren Tiroler Burgen illustrierter Überblick über das breite Spektrum von Rauminformationen in Raumbenennungen gegeben werden.

Die Funktion eines Raums oder Gebäudeteils kann im Normalfall in appellativen Angaben, wie z. B. Stube, Kammer oder Küche, erschlossen werden. In Beschreibungen wie „vor der kuchin“⁴⁰ im Inventar der Kronburg bei Landeck (1478) wird hingegen kein konkreter Raumtyp genannt. Daher kann nur angenommen werden, dass es sich dabei um einen Vorraum oder Gang vor der Küche handelt. Diese Benennungen werden fallweise durch Angaben über die konkrete Funktion der Räume ergänzt. Ein plakatives Beispiel ist der im Inventar der Burg Schlossberg

³⁹ Inventar der Burg Ehrenberg 1538, TLA BBÄ MIB Inventare, A 158.5, fol. 3^v.

⁴⁰ Inventar der Kronburg 1478, TLA BBÄ MIB Inventare, A 144.1, fol. 1^r.

bei Seefeld in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts verzeichnete „hinter kraut keller“.⁴¹ Dieser Kellerraum erfüllte explizit die Funktion der Lagerung pflanzlicher Lebensmittel. Die Funktion einer als „camÿnn“⁴² bezeichneten Einheit im Inventar der Burg Hasegg in Hall von 1516 als vermutlicher Zugangspunkt zum Beheizen der nebenan gelegenen Stube mittels Hinterladerofen kann bereits aus der Benennung angenommen werden. Diese Vermutung bestätigt sich durch die in dieser Kammer neben Schlafmöbeln und Bettgewand verzeichneten Heiz-Utensilien.⁴³

Hinweise auf die Anordnung der Räume im Gesamtgefüge des Gebäudes ergeben sich durch zusätzliche Angaben zur Lage von Räumen. Aus der Raumnennung „khamer bey dem sal gegen dem platz“⁴⁴ in einem 1501 entstandenen Inventar über die Güter der Görzer Grafen nach dem Tod Leonhards als letzter Vertreter dieser Dynastie lässt sich schließen, dass sich diese Kammer im Lienzer Stadthaus auf der zu einem Platz (Vorplatz?) ausgerichteten Seite des Gebäudes befand und durch dieses Merkmal von den anderen Kammern abgegrenzt werden konnte. Die Angaben zu einem „klainen stüblein gegen der grossen stuben über“⁴⁵ im selben Haus beschreiben eine kleine Stube in Verbindung mit einer anderen, sich durch ihre Größe unterscheidenden Stube. Die Nennung des „vordristen erkger ob der grossen stuben“⁴⁶ im Inventar der Burg Thaur bei Hall von 1471 stellt die Lage des Erkers in Referenz zu einer großen Stube dar, die vermutlich eine zentrale Rolle innerhalb des Raumgefüges einnahm. Zudem wird auf dessen Position im Verhältnis zu den anderen in diesem Teil der Burg gelegenen Erkern verwiesen.⁴⁷ Die Interpretation der ortsangehenden Präpositionen muss immer mit einem kritischen Blick vorgenommen werden. Das zeigt sich in zwei fast unmittelbar aufeinanderfolgenden Raumnennungen im Inventar der Burg Fragenstein bei Zirl von 1537: Zunächst werden unter „Aûf der cappeln“⁴⁸ zwei Gebetsstühle aufgelistet; wenig später folgt unter der Überschrift „In der cappeln“⁴⁹ eine Aufzählung von liturgischen Instrumenten, Altarbehängen, Büchern und Messgewändern. Die genaue Raumkonstellation – ob es sich hierbei um denselben Raum etwa in Form einer doppelstöckigen Kapelle oder zwei getrennte Einheiten handelte – bleibt unklar.

Fragen nach Veränderungen in räumlichen Konstellationen – etwa durch Neuformierungen, gewandelte Raumfunktionen oder das Abkommen von Räumen durch Umbau oder Zerstörung – kondensieren sich im Analysefeld der Raumdynamiken.⁵⁰ Diese zeigen sich in Raumbeschreibungen in Inventaren etwa in Angaben über neu hinzugekommene Räume. Im Inventar der Burg Hasegg in Hall von 1535 wird von einer „neÿen capellen“⁵¹ gesprochen, bei der es sich um die erst 1519 fertiggestellte

⁴¹ Inventar der Burg Schlossberg 15. Jahrhundert, TLA BBÄ MIB Inventare, A 127.1, fol. 1^v.

⁴² Inventar der Burg Hasegg 1516, TLA BBÄ MIB Inventare, A 51.2, fol. 5^v.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Inventar der Görzer Grafen 1501, TLA BBÄ MIB Inventare, A 202.11, fol. 5^v.

⁴⁵ Ebd. fol. 2^r.

⁴⁶ Inventar der Burg Thaur 1471, TLA BBÄ MIB Inventare, A 49.1, fol. 1^r.

⁴⁷ Unmittelbar danach finden sich noch Nennungen eines „andern erkger“ sowie eines „Velbergers erkger“; Letzterer ist vermutlich explizit einer Person aus der Familie von Vellenberg zugeordnet: ebd.

⁴⁸ Inventar der Burg Fragenstein 1537, TLA BBÄ MIB Inventare, A 125.7, fol. 1^v.

⁴⁹ Ebd. fol. 1^v–2^r.

⁵⁰ RAU, Räume (wie Anm. 16).

⁵¹ Inventar der Burg Hasegg 1535, TLA BBÄ MIB Inventare, A 51.3, fol. 2^r.

Georgskapelle handelt,⁵² die im Zuge der umfassenden Ausbauten dieser Anlage im ausgehenden Mittelalter⁵³ einen älteren, heute nicht mehr eindeutig lokalisierbaren Vorgängerbau ersetzte.⁵⁴ Die Nennung einer „newen pasteÿ oder wëer under dem alten sloss“⁵⁵ in der 1525 durchgeführten Inventarisierungsdokumentation der Burg Rattenberg im Unterinntal unterstreicht das Nebeneinander der älteren Bausubstanz der Kernburg⁵⁶ und der im Ausbau zu einer wehrhaften Festung nach frühneuzeitlichen Maßstäben ergänzten Elemente.⁵⁷ Veränderungen der Raumnutzung lassen sich durch Raumbenennungen in der Regel nicht fassen; dazu sind vergleichende Gegenüberstellungen mehrerer Inventare einer Burg⁵⁸ unter Heranziehung von Grundrissen und weiteren bauhistorischen Daten erforderlich.⁵⁹ In Raumbezeichnungen können sich überdies Gestaltungsmerkmale spiegeln.⁶⁰ Dazu zählen sinnlich wahrnehmbare Besonderheiten im Erscheinungsbild, die aus der Perspektive der beschreibenden Person zur Distinktion eines Raums gegenüber anderen eingesetzt werden. Solche Beschreibungen beinhalten Symboliken, die in Verbindung mit dem sozialen Leben auf den Burgen stehen. In Rückgriff auf Henri Lefebvres Konzept zur Konstitution von Raum lassen sich darin Hinweise auf repräsentative Aspekte (Repräsentationsräume) erkennen.⁶¹ Diese Eindrücke können vage beschrieben sein, wie es am Beispiel der „gemalten kamer“⁶² im Inventar der Burg Runkelstein bei Bozen von 1532 ersichtlich wird. Gelegentlich finden sich detailliertere Schilderungen mit Hinweis auf das Bildprogramm: Im älteren Runkelstein-Inventar von 1493 wird der „Wigeles sal“⁶³ im Sommerhaus erwähnt, der unmittelbar auf das Bildprogramm, einen heute nur mehr fragmentarisch vorhandenen Wigaloys-Zyklus, verweist.⁶⁴ Die

⁵² Diese Kapelle entstand im Zuge der von Maximilian initiierten Umbaumaßnahmen und wurde von Meister Niklas Tüiring dem Älteren und dessen Sohn Gregor umgesetzt. Siehe dazu: Romedio SCHMITZ-ESSER, Die Burg Hasegg in Hall in Tirol. Revitalisierung eines Kleinods spätmittelalterlicher Architektur in Nordtirol, in: ARX 29 (2007) H. 2, 23–29, hier 2–25.

⁵³ Zum Ausbau der Burg Hasegg generell siehe: Franz CARMELLE / Heinz MOSER, Hasegg, in: Tiroler Burgenbuch. Bd. 6: Mittleres Inntal, hg. von Oswald Trapp, Bozen / Innsbruck 1982, 207–238, hier 209–212.

⁵⁴ SCHMITZ-ESSER, Hasegg (wie Anm. 52) 24.

⁵⁵ Inventar der Burg Rattenberg 1525, TLA BBÄ MIB Inventare, A 83.1, fol. 2^r.

⁵⁶ Zu den Bauteilen dieses ältesten Teils der Burg Rattenberg siehe: Georg NEUHAUSER / Daniel BURGER / Nicole MÖLK, Rattenberg, in: Tiroler Burgenbuch. Bd. 11: Nordtiroler Unterland, hg. von Julia Hörmann-Thurn und Taxis, Bozen / Innsbruck 1982, 177–206, hier 193–196.

⁵⁷ Zum Ausbau siehe: NEUHAUSER / BURGER / MÖLK, Rattenberg (wie Anm. 56) 185–187 und 197–201.

⁵⁸ Eine solche vergleichende Gegenüberstellung der Inventare der Burg Ehrenberg siehe in Kapitel 4 dieses Beitrags.

⁵⁹ Änderungen in der Nutzung von Räumen stehen im Fokus der Untersuchungen der Inventare im Rahmen des vom Land Salzburg (DH-Call 2022) geförderten Projekts *Hohensalzburg Digital*, einer Kooperation von Historiker:innen und Bauforschern unter der Leitung von Christina Antenhofer und Ingrid Matschinegg. Siehe dazu: *Hohensalzburg Digital. Historische Daten zur materiellen Raumausstattung und -nutzung erschließen und verlinken*, vgl. <https://hohensalzburg.digital/> (Zugriff: 27.03.2024).

⁶⁰ Zum Analysebereich der Raumwahrnehmungen siehe: RAU, Räume (wie Anm. 16).

⁶¹ LEFEBVRE, Production (wie Anm. 24) 31–33.

⁶² Inventar der Burg Runkelstein 1532, TLA BBÄ MIB Inventare, A 223.2, fol. 2^v.

⁶³ Inventar der Burg Runkelstein 1493, TLA BBÄ MIB Inventare, A 223.1, fol. 7^v.

⁶⁴ Zum Wigaloys-Zyklus siehe: Antonia GRÄBER, Der Wigaloys-Zyklus auf Schloss Runkelstein, in: Südtiroler Kulturinstitut / Stadt Bozen, Schloss Runkelstein (wie Anm. 13) 155–171; GREBE, „Bilberburg“ (wie Anm. 13) 255–274.

im selben Inventar genannte „turnyř camer“⁶⁵ lässt sich als ein mit Turnierszenen ausgeschmückter Saal im westlichen Wohnbau identifizieren.⁶⁶ In des „kaisers grünen stüben“⁶⁷ im Fragenstein-Inventar von 1537 wird die Farbgestaltung des Raums wiedergegeben, vermutlich um eine Abgrenzung von anderen Stuben zu betonen. Die Benennung der als „pfabenschwanz“⁶⁸ im Inventar der Festung Kufstein von 1552 erwähnten ausladenden Bastei assoziiert deren Erscheinungsbild mit der Form des Federschmucks eines Pfaus.⁶⁹

Raumbenennungen können auch auf damit in Verbindung stehende Personen verweisen. Ein Beispiel dafür sind Hinweise auf Raumpraktiken, d. h. die Nutzung von Räumen durch bestimmte Personen. In vielen Burgen befinden sich Gemächer, die explizit für den Landesherrn (und dessen Familie) bestimmt waren, wie es an den Beispielen „ku(niglicher) m(ajesta)t grössern stüben“⁷⁰ in Hasegg bei Hall (1535) oder „der küniglichen kinder neügemachten küchel“⁷¹ in Fragenstein bei Zirl (1537) erkennbar ist. Darüber hinaus werden auch Personen anderer auf der Burg lebender sozialer Gruppen in Raumbeschreibungen berücksichtigt. Das wird in den Beispielen der „kochin camer“⁷², der „gesellen stüben“⁷³ und des „caplans stübl“⁷⁴ in Schloss Tirol bei Meran (1532) sowie an der „Küchen püeben camer an der stiegen“⁷⁵ und der „Camerer camer an der langen stiegen“⁷⁶ in Hasegg bei Hall (1516) ersichtlich. In solchen Angaben wird die Funktion der Burg als Lebensraum verschiedener Personengruppen deutlich.

In manchen Fällen wird bei Raumbenennungen mit der Geschichte der Burg in Verbindung stehender und manchmal bereits verstorbener Personen gedacht; damit erfüllen diese Bezeichnungen eine Erinnerungsfunktion. Ein Beispiel dafür ist die „herzogin stübm“⁷⁷ im Inventar der Sigmundsburg bei Fernstein (Nassereith) von 1542, die – noch mehr als 50 Jahre nach deren Tod – vermutlich an Eleonore von Schottland erinnert.⁷⁸ In der Burg Ehrenberg bei Reutte wird in den Inventaren aus

⁶⁵ Inventar der Burg Runkelstein 1493, TLA BBÄ MIB Inventare, A 223.1, fol. 2^r.

⁶⁶ Kristina DOMANSKI / Margit KRENN, Die profanen Wandmalereien im Westpalas, in: Südtiroler Kulturinstitut / Stadt Bozen, Schloss Runkelstein (wie Anm. 13) 51–98, hier 77–95; GREBE, „Bilderburg“ (wie Anm. 13) 255–274.

⁶⁷ Inventar der Burg Fragenstein 1537, TLA BBÄ MIB Inventare, A 125.7, fol. 2^r.

⁶⁸ Inventar der Festung Kufstein 1552, TLA BBÄ MIB Inventare, A 94.4, fol. 2^v.

⁶⁹ Zur Pfauenschweifbastei auf Kufstein siehe: Martha FINGERNAGEL-GRÜLL, Kufstein, in: Hörmann-Thurn und Taxis, Tiroler Burgenbuch. Bd. 11 (wie Anm. 56) 233–266.

⁷⁰ Inventar der Burg Hasegg 1535, TLA BBÄ MIB Inventare, A 51.3, fol. 2^r.

⁷¹ Inventar der Burg Fragenstein 1537, TLA BBÄ MIB Inventare, A 125.7, fol. 2^v.

⁷² Inventar des Schlosses Tirol 1532, TLA BBÄ MIB Inventare, A 240.2, fol. 4^r.

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Ebd.

⁷⁵ Inventar der Burg Hasegg 1516, TLA BBÄ MIB Inventare, A 51.2, fol. 2^v.

⁷⁶ Ebd.

⁷⁷ Inventar der Sigmundsburg 1542, TLA BBÄ MIB Inventare, A 142.16, fol. 3^r.

⁷⁸ Diese von Herta Arnold-Örtl formulierte These ist ob der engen Verbindung Eleonores zu Sigmundsburg als plausibel zu beurteilen. Weitere Hinweise auf enge Verbindungen anderer potenziell gemeinter Herzoginnen zu diesem Schloss sind zum aktuellen Zeitpunkt nicht bekannt. Siehe dazu: Herta ARNOLD-ÖRTL, Sigmundsburg, in: Tiroler Burgenbuch. Bd. 7: Oberinntal und Ausserfern, hg. von Oswald Trapp / Magdalena Hörmann-Weingartner, Bozen / Innsbruck 1986, 247–268, hier 266.

dem Zeitraum von 1525 bis 1552⁷⁹ durch eine „hertzog Sigmunds camer“⁸⁰ sowie eine „herczog Sigmunds stüben“⁸¹ noch Jahrzehnte nach dessen Ableben des Landesfürsten gedacht. Die Nennung der „kaiser Maximilians stüben“⁸² in den Inventaren von 1546 und 1549⁸³ belegt die Memoria an den verstorbenen Kaiser. Auf Schloss Sigmundskron bei Bozen listet das Inventar von 1487 einen „newen thuren genant maister Hannsen thuren“,⁸⁴ der in seiner Bezeichnung an den für den Umbau verantwortlichen Baumeister Hans Huber erinnert.⁸⁵ Fragen nach Raumpraktiken oder der Nutzung der Räume lassen sich nicht immer mit Sicherheit aus Raumbenennungen erschließen. Mitunter sind diese Beschreibungen uneindeutig oder Hinweise auf frühere Nutzungsaspekte bleiben darin erhalten. Daher sind in der Untersuchung von Raumnutzung und -praktiken immer die in diesem Raum verzeichneten Objekte miteinzubeziehen. Eine solche Divergenz zeigt sich am Beispiel der „hertzog Wilhalm chamers“⁸⁶ in Runkelstein, die zum Zeitpunkt der Inventarisierung im Jahr 1493 nicht – wie es anhand dieser Bezeichnung angenommen werden könnte – als Wohnraum genutzt wurde. Aus den in diesem Raum verzeichneten Hunderten Tartschen, zahlreichen Schusswaffen und großen Mengen an Munition lässt sich schließen, dass diese Kammer als Lagerraum für Waffen fungierte.⁸⁷

Dieses Beispiel zeigt auf, dass Rauminformationen auch auf der Ebene der Objekte zu finden sind, weil die in einem Raum verzeichneten Gegenstände die räumlichen Strukturen konstituieren.⁸⁸ Die reine Nennung einer Schreibstube, wie beispielsweise im Inventar der Burg Ehrenberg bei Reutte 1538, reicht nicht aus, um die tatsächliche Funktion dieses Raums zu diesem Zeitpunkt erfassen zu können. Dafür muss auch die Ausstattung berücksichtigt werden: Aufgezählt werden ein Tisch mit fünf Laden, drei weitere Tische, sieben Sessel, ein Kauzenhäuschen, eine hölzerne Waage und ein großer Sessel.⁸⁹ Diese Möbelstücke – allen voran der Tisch mit Laden, die Sitzgelegenheiten sowie die Waage – verweisen auf die Tätigkeiten eines Schreibers, die in diesem Teil der Burg stattfanden. In der Herrenkammer im Inventar von Schloss Tirol von 1532 werden eine Himmelbettstatt, ein verschiebbares Bett auf Rädern, darunter eine Fußbank, ein Kleiderschrank mit sechs Regalböden sowie ein Aufhängebrett beschrieben.⁹⁰ In dieser Beschreibung lassen sich aus den Angaben zur

⁷⁹ Inventare der Burg Ehrenberg 1525–1552, TLA BBÄ MIB Inventare, A 158.4–9.

⁸⁰ Inventar der Burg Ehrenberg 1525, TLA BBÄ MIB Inventare, A 158.4, fol. 3^r.

⁸¹ Inventar der Burg Ehrenberg 1552, TLA BBÄ MIB Inventare, A 158.9, fol. 6^r.

⁸² Inventar der Burg Ehrenberg 1546, TLA BBÄ MIB Inventare, A 158.6, fol. 5^r.

⁸³ Inventar der Burg Ehrenberg 1549, TLA BBÄ MIB Inventare, A 158.8, fol. 3^r.

⁸⁴ Inventar der Burg Sigmundskron 1487, TLA BBÄ MIB Inventare, A 225.1, fol. 4^r.

⁸⁵ Wilfried BEIMROHR / Walter LANDI / Martha FINGERNAGEL-GRÜLL, Sigmundskron, in: Tiroler Burgenbuch. Bd. 10: Überetsch und Südtiroler Unterland, hg. von Magdalena Hörmann-Weingartner, Bozen / Innsbruck 2011, 223–266, hier 256 und 261.

⁸⁶ Inventar der Burg Runkelstein 1493, TLA BBÄ MIB Inventare, A 223.1, fol. 7^r.

⁸⁷ Inventar der Burg Runkelstein 1493, TLA BBÄ MIB Inventare, A 223.1, fol. 5^r–7^r.

⁸⁸ Siehe dazu das Konzept des Spacing von Martina Löw: Löw, Raumsoziologie (wie Anm. 19) 158–161.

⁸⁹ Inventar der Burg Ehrenberg 1538, TLA BBÄ MIB Inventare, A 158.5, fol. 1^v: „Ain schreib stüben darin ain tisch / mit fünff ledlen. / Dreÿ tisch und sibben sessel. / Ain kaützen haüssli. / Ain hültzine wag und ain grosser sessel.“

⁹⁰ Inventar des Schlosses Tirol 1532, TLA BBÄ MIB Inventare, A 240.2, fol. 2^v: „Inn der herrn / camer. / Ain pettstat mit ainem / halben hÿmel unnd ain / cariol peth, daründer ain / füespanckh. / Ain gwandt kassten mit sechs / stellen. / Ain außgeslagen prett daran / man wern hengkht.“

Lage der Objekte in Referenz zu anderen Objekten (Fußbank unter dem Bett) wie auch durch die mit den Objekten verbundenen Handlungsoptionen (Brett mit der Funktion des Aufhängens) Rauminformationen erfassen.

4. Beispielanalysen: Raumstrukturen und -dynamiken ausgewählter Tiroler Burgen

Aus diesen Beispielen wird deutlich, dass sich Rauminformationen allein in der Nennung von gebauten Räumen der Burgen auf vielfältige Art zeigen. Daraus ergibt sich eine Vielzahl von Möglichkeiten für Analysen. Ausgehend von Raumbezeichnungen soll im folgenden Abschnitt eine Analyseoption präsentiert werden. Durch die Anwendung der beschriebenen digitalen Methoden wird es möglich, den gesamten Quellenbestand anhand spezifischer Abfragen zu durchsuchen und vergleichend zu analysieren. Hinsichtlich der Raumstrukturen und -konstellationen ist eine erste mögliche Analyseebene die Frage nach der Anzahl der je Inventar genannten Räume. In einem zweiten Schritt können anhand dieser Daten die in den jeweiligen Burgen beschriebenen Raumtypen einander gegenübergestellt werden. Dadurch können Fragen zum Raumbestand beantwortet werden: Eine Suche nach Badstuben im Datenset aller erhobenen Räume gibt beispielsweise einen Eindruck davon, in welchen Burgen die Existenz dieses Raumtyps zum Zeitpunkt der Inventarisierung belegt werden kann. Eine weitere Suche könnte sich auf geschlechtlich konnotierte Räume beziehen und dadurch herausfiltern, in welchen Burgen klar als solche gekennzeichnete Frauen- oder Herrenzimmer genannt werden.

Im Folgenden soll eine Analyseoption gezeigt werden, in der fünf zwischen 1478 und 1484 entstandene Inventare der Burgen Kronburg bei Landeck (1478),⁹¹ Fragenstein bei Zirl (1482),⁹² Sigmundsburg bei Fernstein (1483),⁹³ Thaur (1484)⁹⁴ und Sigmundskron (1487)⁹⁵ verglichen werden. Diese Auswahl wird durch die ähnlichen Entstehungszeitpunkte begründet. Im ersten Analyseschritt, die Anzahl der Räume je Inventar betreffend, ergibt sich das in der Grafik (Abb. 4) dargestellte Ergebnis.

Aus dem Vergleich dieser Burginventare ergibt sich das Bild, dass in den Inventaren von Fragenstein, Sigmundskron und Sigmundsburg jeweils ähnlich viele (circa 20) Räume genannt werden. Deutlich weniger Räume (8) werden 1478 für die Kronburg aufgezählt. In der Inventarisierung von Thaur ist die Anzahl der erfass-

⁹¹ Inventar der Kronburg, 02.10.1478, Inventarisierung nach dem Tod des Pflegers Hans Klammer, TLA BBÄ MIB Inventare, A 144.1. Zu den im Inventar genannten Räumen siehe: Herta ARNOLD-ÖTTL, Kronburg, in: Trapp / Hörmann-Weingartner, Tiroler Burgenbuch. Bd. 7 (wie Anm. 78) 184–206, hier 201.

⁹² Inventar der Burg Fragenstein (auch Burg Wieneck) bei Zirl, 22.03.1482, Inventarisierung bei der Abtretung der Pflege durch Gotthart Hartlieb: TLA BBÄ MIB Inventare, A 125.3.

⁹³ Inventar der Burg Sigmundsburg (auch Burg Sigmundsburg) bei Fernstein, 19.03.1483, Inventarisierung bei Übergabe der Pflege des Schlosses Sigmundsburg und des unteren Hauses (Schloss Fernstein) von Hans Herr an Karl von Spaur: TLA BBÄ MIB Inventare, A 142.11.

⁹⁴ Inventar der Burg Thaur bei Hall, 16.02.1484, Inventarisierung bei Übergabe der Pflege von Melchior von Heimenhofen an Jakob von Spaur: TLA BBÄ MIB Inventare, A 49.3.

⁹⁵ Inventar der Burg Sigmundskron (auch Castel Firmiano) bei Bozen, 16.08.1487, Inventarisierung bei Übernahme der Pflege durch Christoph von Hohenburg: TLA BBÄ MIB Inventare, A 225.1.

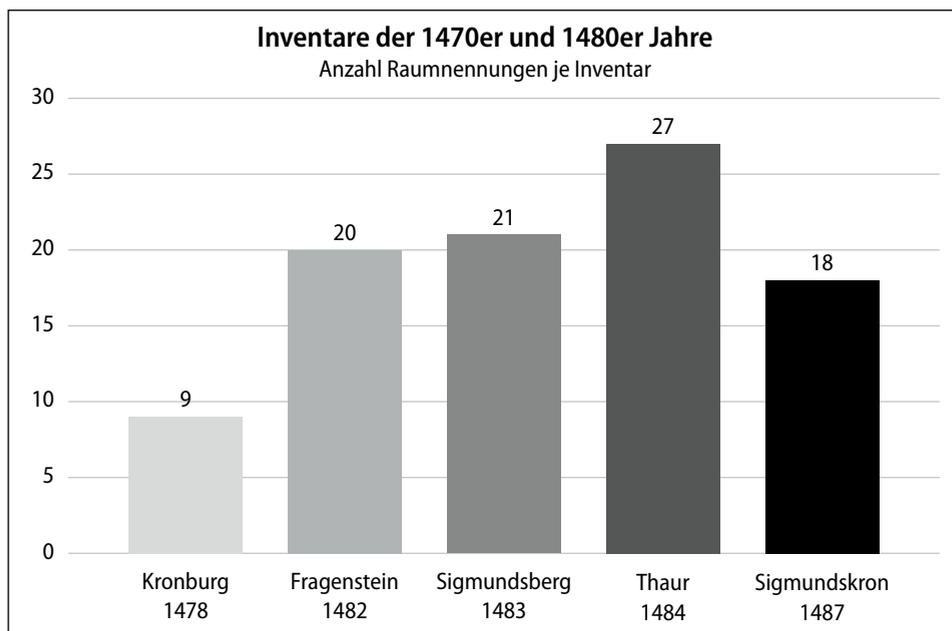


Abb. 4: Vergleich der Anzahl der Raumnennungen in einer Auswahl von Inventaren von Kronburg, Fragenstein, Sigmundsberg, Thaur und Sigmundskron (Entstehungszeitraum 1478–1487). Grafik: Elisabeth Tangerner.

ten Räume (27) höher. Bei der Interpretation dieser Daten ist zu berücksichtigen, dass Inventare nicht zwangsläufig die Gesamtheit der Burg abbilden. Daher sind aus diesen Zahlen keinesfalls direkte Schlüsse auf die Größe der Burgen zu ziehen, was an folgendem Beispiel deutlich wird: Auch wenn für die Kronburg weitaus weniger Räume genannt werden als für die anderen Burgen dieser Gegenüberstellung, ist dies kein Beleg dafür, dass diese Anlage hinsichtlich der Raumanzahl kleiner war. Auch das Hinzuziehen von Aufzeichnungen über Baumaßnahmen ist in diesem Zusammenhang nur bedingt hilfreich. Für Fragenstein sind in der Regierungszeit Sigmunds seit den 1460er Jahren kontinuierliche Umbaumaßnahmen dokumentiert, so etwa vor der Einweihung der Kapelle 1469 sowie unter der Verwaltung Ulrich Ramungs ab 1474.⁹⁶ Sigmundskron wurde, nachdem es 1473 in den Besitz Sigmunds gelangt war, umfassend um- und ausgebaut.⁹⁷ Für die ab etwa 1450 errichtete Sigmundsburg

⁹⁶ Die Erweiterung der Burg wurde nach 1482 fortgeführt und nach 1500 von Maximilian besonders forciert. Siehe dazu: Gerhild KUTSCHERA, Fragenstein, in: Trapp, Tiroler Burgenbuch. Bd. 6 (wie Anm. 53) 29–56, hier 32–34.

⁹⁷ Für die bis in die ersten Jahre nach 1480 andauernden Bauarbeiten von Sigmundskron (vormals Burg Firmian) ist zu Beginn das Wirken des Hofzimmermeisters Bartlmä sowie die Beaufsichtigung durch den Maurer- und Steinmetzmeister Hans Huber belegt. Siehe dazu: BEIMROHR / LANDI / FINGERNAGEL-GRÜLL, Sigmundskron (wie Anm. 85) 234–236 sowie 255–262. Eine erwähnenswerte Quelle zum Umbau von Sigmundskron ist der Bericht von der Reise des Dominikanermonchs Felix Fabri, der in der Schilderung seiner Hinreise auf die Umbaumaßnahmen Sigmunds verweist,

sind bis nach 1490 weitere Baumaßnahmen belegt.⁹⁸ Im Gegensatz dazu sind für die Kronburg für die letzten Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts keine Aufzeichnungen über bauliche Maßnahmen zur Vergrößerung der Burg zu finden.⁹⁹ Für Thaur – wo die meisten Räume genannt werden – werden Ausbauten hingegen erst für die Zeit nach 1484 beschrieben.¹⁰⁰

Die geringere Raumanzahl im Kronburg-Inventar ist, auch in Zusammenschau mit dem Baubefund,¹⁰¹ damit zu erklären, dass nur ein Teil der tatsächlich vorhandenen Räume genannt sein kann. Herta Arnold-Öttl begründet dies damit, dass die übrigen Teile der Burg vom Pfleger vermutlich kaum genutzt worden seien oder leer gestanden hätten und deshalb nicht in der Inventarisierung erfasst worden seien.¹⁰² Dadurch wird klar, dass in Inventaren nicht zwangsläufig alle Gebäudeabschnitte inventarisiert wurden, insofern gibt die Anzahl der Raumnennungen in einem Inventar höchstens eine grobe Idee von der Größe einer Burg. Eine rekonstruierende Annäherung an den Raumbestand ist keinesfalls durch die Inventare allein, sondern nur in Abgleich mit Befunden der Archäologie und Bauforschung durchführbar. Diese Daten dienen in erster Linie als Grundlage für die Erforschung der Inventarisierungspraxis, wenn etwa der Frage nachgegangen wird, wie viele, welche und in welcher Reihenfolge die Räume erfasst wurden.

Genauere Differenzierungen lassen sich im zweiten Schritt der Analyse aus einer Gegenüberstellung der in den jeweiligen Inventaren genannten Raumarten tätigen. In den folgenden Grafiken (Abb. 5 und Abb. 6) werden die Raumnennungen in den Inventaren im Detail aufgeschlüsselt und verglichen.

über deren Hintergründe spekuliert und das Erscheinungsbild der massiv ausgebauten Festung mit vier großen Wohntürmen und jeweils eigenen Höfen und Stallungen beschreibt: Josef GARBER, *Die Reisen des Felix Faber durch Tirol in den Jahren 1483 und 1484* (Schlern-Schriften 3), Innsbruck / München 1923, 14–15.

⁹⁸ Baumaßnahmen für die Errichtung der Sigmundsburg sind ab der Mitte der 1450er Jahre greifbar und diese ist 1462, als sie Heinrich Truchsess zur Pflege übergeben wird, zumindest in ihren Grundzügen bewohnbar. Zu diesem Zeitpunkt werden die neu gebaute Sigmundsburg auf der Insel im Fernsteinsee sowie die nahegelegene Burg Fernstein von zwei unterschiedlichen Pflegern verwaltet. Ab 1471 werden beide Gebäude von einem Pfleger verwaltet und (auch in den Inventaren) gemeinsam unter dem Namen „Sigmundsburg“ genannt. Dies spiegelt sich auch in den Inventaren, in denen in der Folge die Räume beider Gebäude genannt werden. Die Baumaßnahmen wurden kontinuierlich bis nach 1490 fortgeführt. Siehe dazu: ARNOLD-ÖTTL, Sigmundsburg (wie Anm. 78) 248–254.

⁹⁹ Für die Regierungszeiten der Herzöge Friedrich und Sigmund lassen sich keine Erweiterungsmaßnahmen belegen; gesichert ist, dass es ab 1507 unter Betreuung durch die Fieger zu Ausbauten kam. Siehe dazu: ARNOLD-ÖTTL, Kronburg (wie Anm. 91) 201–202.

¹⁰⁰ Für die Burg Thaur sind nur wenige konkrete Baunachrichten vorhanden. Gretl Köfler beruft sich in ihren Ausführungen auf die Anzahl der Räume in den Inventaren und spricht von baulichen Erweiterungen, die sich im Vergleich der Inventare von 1484 und 1489 greifen lassen. Sie leitet daraus beispielsweise eine in diesem Zeitraum stattgefundene Erweiterung der Gemächer Sigmunds um zwei Baueinheiten sowie den Bau eines neuen Saals beim Tor als Ersatz für die 1484 noch an dieser Stelle genannten Torstube und zwei Kammern ab: Gretl KÖFLER, Thaur, in: Trapp, *Tiroler Burgenbuch*. Bd. 6 (wie Anm. 53) 191–205, hier 201. Eine Festlegung von Bauphasen rein auf Basis von Inventaren kann – ob der Möglichkeit, dass nicht alle Räume inventarisiert und genannt wurden – nicht aussagekräftig sein. Zu diesem Problem siehe: RIELLO, *Things* (wie Anm. 6) 139.

¹⁰¹ Diesen Erklärungsansatz präsentiert Herta Arnold Öttl im Burgenbuch-Beitrag: ARNOLD-ÖTTL, Kronburg (wie Anm. 91) 201–202.

¹⁰² ARNOLD-ÖTTL, Kronburg (wie Anm. 91) 201–202.

Kronburg 1478 (TLA, Inventare, A 144.1)			
Stube	vor der Küche	oben im Turm	Keller
Kammer	auf der unteren Wehr	unten im Gewölbe	unten im Vorhof
Fragenstein 1482 (TLA, Inventare, A 125.3)			
Badstube	Kammer bei dem Brunnen	meines gnädigen Herren Kammer neben der Stube	Keller
Wehr	Silberkammer daneben	Kämmererkammer	Schreibstüberl
Gewölbe	Stüblein ob dem Brunnen	Erker	Baustadel
Kammer vor dem Gewölbe an der Stube	Saal	unten im Schloss in einer Kammer	Stüblein ob dem Brunnen
große Stube	große obere Stube	Speisgaden	Kammer ob dem Brunnen
Sigmundsburg 1483 (TLA, Inventare, A 142.11)			
meines gnädigsten Herren Kammer	Gästekammer	Küche	Keller
Silberkammer	Knechtammer	Steingaden	Silberkammer
Bad	Dirnkammer	Harnischkammer	Keller
Sägemühle	des Priesters Kammer	Knechtammer	Stadel
Kirche	meines gnädigen Herren Kammer	oberes Kämmerchen	Kapelle
Kirchturm			
Thaur 1484 (TLA, Inventare, A 49.3)			
meines gnädigen Herren Gemach in der oberen Stube	andere Kammer daneben	Stube in der ein Pfleger ist	Küche
meines gnädigen Herren Kammer daran	Mehlkammer	Estrich davor	Marstall
nächste Kammer danach	Keller	Turm	Pfisterstube
Stube daran	vor demselben Keller	Knechtstube	Stall
Kammer in Richtung Hof	Harnischkammer	oberhalb derselben Stube	Kapelle
unteres Gemach in der Stube in Richtung des Tors	Hof unten	Speisgaden	Stube in der ein Pfleger ist
Kammer daran	Estrich	Halle	
Sigmundskron 1487 (TLA, Inventare, A 225.1)			
Ulrichskapelle	Kammer in der Meister Hans gelegen ist	Büchsenhaus	Küche
Blasiuskapelle	Speisgaden bei der Wehr	neuer Turm genannt Meister Hans Turm	großer Keller
oberes altes Haus	Brotgaden	meines gnädigsten Herren von Österreich Zimmer	große Stube
Stube	Schmiede	oben in der Kammer	kleines Stüberl
unter dem Dach zu oberst			

Abb. 5: Aufüstung der aus den Inventaren von Kronburg, Fragenstein, Sigmundsburg, Thaur und Sigmundskron (Entstehungszeitraum: 1478–1487) extrahierten Raumnennungen. Reihenfolge: von oben nach unten, von links nach rechts. Tabelle: Elisabeth Tangerner.

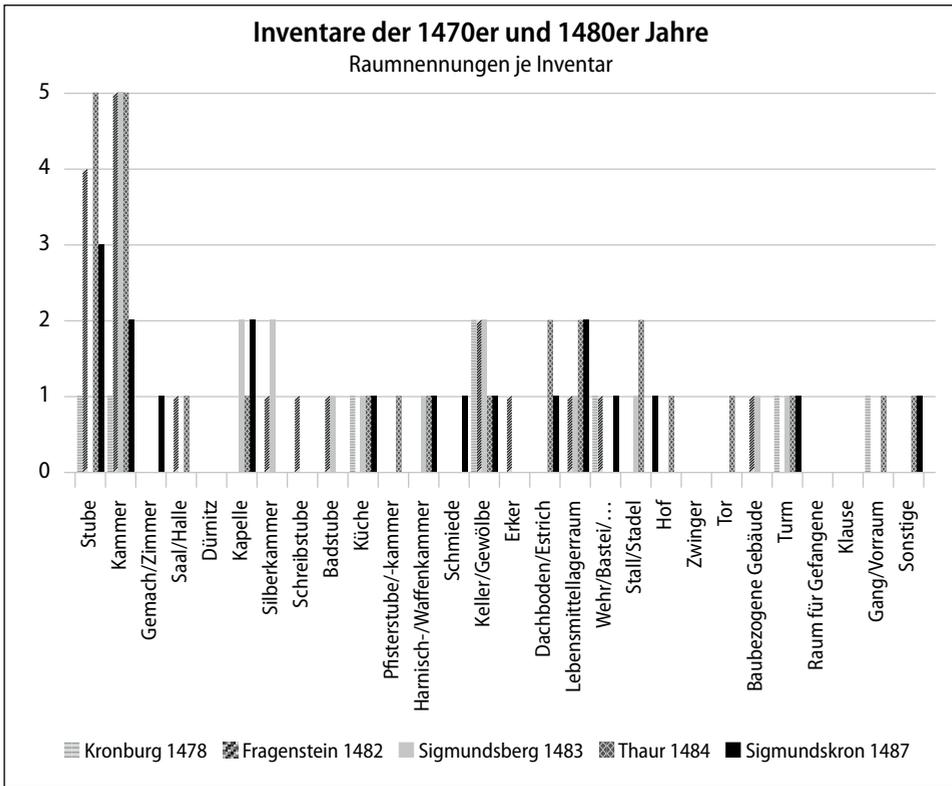


Abb. 6: Gegenüberstellung der Raumnennungen in einer Auswahl der Inventare von Kronburg, Fragenstein, Sigmundsberg, Thaur und Sigmundskron (Entstehungszeitraum: 1478–1487). Grafik: Elisabeth Tangerner.

Aus dieser Vergleichsansicht wird deutlich, welche Arten von Räumen in welcher Anzahl in den Inventaren genannt oder auch nicht genannt werden. Stuben und Kammern werden in (nahezu) allen Burgen aufgelistet, ähnlich auch Keller, Lebensmittellagerräume, Küchen und Türme. Andere Raumtypen kommen nur vereinzelt in den Aufzeichnungen vor, wie etwa Säle, Silberkammern, Schreibstuben, Badstuben, Pfisterstuben oder Schmieden. Nicht-Nennungen dieser Raumtypen, wie das Fehlen einer Küche im Fragenstein-Inventar von 1482, lassen sich vermutlich ebenso damit erklären, dass diese nicht inventarisiert wurden. In einem früheren Inventar von 1477 scheint eine Küche auf¹⁰³ und in der Baubeschreibung Jörg Kölderers aus dem Jahr 1501 werden sogar zwei Küchen beschrieben.¹⁰⁴ Diese Beobachtung unterstreicht, dass aus einem Inventar allein keine Aussage über den Baubestand getroffen werden kann. Dennoch kann mit ihnen zumindest die Existenz eines Teils des Raumbestands zum Zeitpunkt der Inventarisierung belegt werden. Ein

¹⁰³ Inventar der Burg Fragenstein 1477, TLA BBÄ MIB Inventare, fol. 1^v.

¹⁰⁴ Eine Transkription des Berichts Jörg Kölderers siehe in: KUTSCHERA, Fragenstein (wie Anm. 96) 52.

Beispiel dafür sind die Nennungen von Badstuben auf Fragenstein und Sigmundsburg.

Vergleichende Erhebungen von Raumnennungen machen zudem auf potenzielle Besonderheiten in der Architektur oder in der Benennung von Räumen bzw. auf spezielle Vokabulare aufmerksam. So sind im 1482 erstellten Inventar von Fragenstein „ärgeren“ (Erker) in unbestimmter Zahl als Wohnraum bzw. -räume verzeichnet. Die Ausstattung mit zwei Spannbetten lässt darauf schließen, dass diese vermutlich als kleinere Schlafräume bzw. Schlafnischen genutzt wurden. Da sie in der Raumreihenfolge des Inventars nach der Küche und vor einer Kammer im unteren Teil des Schlosses beschrieben werden, handelt es sich bei diesen vermutlich um eigene, abgeschlossene Raumeinheiten.¹⁰⁵ Erker werden auch in anderen Burgen des mittleren und oberen Inntals gelistet, beispielsweise die drei jeweils als Schlafräume eingerichteten Erker im Inventar von Thaur 1471.¹⁰⁶ In der Burg Schlossberg bei Seefeld dienen die beiden nach Seefeld und Scharnitz ausgerichteten Erker der Lagerung von Waffen.¹⁰⁷ Weitere drei Erker, die als Schlafräume bzw. als Lagerraum für Jagdobjekte fungieren, werden im Inventar der Burg Naudersberg von 1478 erwähnt.¹⁰⁸ In Castel Pergine werden 1446 Erker als Schlafstätten des Harnischmeisters Cuncz (Konrad) sowie eines Lamparts (Lamberts?) genannt.¹⁰⁹

Eine zweite Analyseoption ist eine Untersuchung von Inventaren einer einzelnen Burg im zeitlichen Verlauf. Das ist möglich, wenn mehrere über eine größere Zeitspanne hinweg entstandenen Inventare erhalten sind. Daraus können Anzeichen von Raumdynamiken wie Veränderungen in der Raumnutzung, Umbauten oder Zerstörungen herausgearbeitet werden. Am Beispiel der Burg Ehrenberg im Außerfern kann der Ausbauprozess einer mit einer einnahmekräftigen Zollstation verbundenen und auf einer der wichtigsten Nord-Süd-Handelsrouten gelegenen Höhenburg¹¹⁰ zu einer modernen frühneuzeitlichen Festungsanlage¹¹¹ nachvollzogen werden. Für die Burg Ehrenberg bei Reutte sind Inventare aus den Jahren 1477,¹¹² 1525,¹¹³

¹⁰⁵ Inventar der Burg Fragenstein 1482, TLA BBÄ MIB Inventare, A. 125.3, fol. 2'.

¹⁰⁶ Inventar der Burg Thaur 1471, TLA BBÄ MIB Inventare, A 49.1, fol. 1'.

¹⁰⁷ Inventar der Burg Schlossberg 15. Jahrhundert, TLA BBÄ MIB Inventare, A 127.1.

¹⁰⁸ Inventar der Burg Naudersberg 1478, TLA BBÄ MIB Inventare, A 152.1, fol. 2'.

¹⁰⁹ Inventar der Burg Pergine 1446, TLA BBÄ MIB Inventare, A 273.5, fol. 3'.

¹¹⁰ Die Funktion der Ehrenberger Klause als Zollstation dürfte schon beim im ausgehenden 13. Jahrhundert begonnenen Bau der Burg Ehrenberg mitgedacht worden sein, da vermutlich im Zuge dessen die ursprünglich über Breitenwang führende Straße nach Reutte verlegt wurde. Insbesondere für den Salztransport in die habsburgischen Vorlande wurde diese Route vornehmlich genutzt. Siehe dazu: Waltraud PALME-COMPLY / Rudolf PALME, Ehrenberg, in: Trapp / Hörmann-Weingartner, Tiroler Burgenbuch. Bd. 7 (wie Anm. 78) 269–306, hier 273–175; Wilfried BEIMROHR, Mit Brief und Siegel. Die Gerichte Tirols und ihr ältestes Schriftgut im Tiroler Landesarchiv (Tiroler Geschichtsquellen 34), Innsbruck 1994, 120–124.

¹¹¹ Die Funktion dieser Burg als Grenzfestung wird schon 1305 in einem Lehenbrief König Albrechts I. an die mit der Grafschaft Tirol belehnten Herzöge von Kärnten und Krain Otto, Ludwig und Heinrich betont. Auszüge aus dieser Quelle siehe in: Justinian LADURNER, Veste und Herrschaft Ehrenberg, in: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum 3/15 (1870) 5–208, hier 28–29; ferner dazu, siehe: PALME-COMPLY / PALME, Ehrenberg (wie Anm. 110) 282–283; für eine ausführliche Beschreibung der Bauteile der Festungsanlage sowie Grundrisse und einen Baulterplan siehe: PALME-COMPLY / PALME, Ehrenberg (wie Anm. 110) 281–302.

¹¹² Inventar der Burg Ehrenberg 1477, TLA BBÄ MIB Inventare, A 158.1.

¹¹³ Inventar der Burg Ehrenberg 1525, TLA BBÄ MIB Inventare, A 158.4.

1538,¹¹⁴ 1546,¹¹⁵ 1549¹¹⁶ und 1552¹¹⁷ im Bestand des Tiroler Landesarchivs überliefert. Ein weiteres 1525 entstandenes Inventar enthält kaum Rauminformationen.¹¹⁸ Durch diese breite zeitliche Streuung dieser Reihe eignet sich diese sehr gut für die Beobachtung der Entwicklungen in Raumstruktur und -konstellationen. Den ersten Analyseschritt bildet wieder eine Gegenüberstellung der Anzahl der in den Inventaren genannten Räume. Diese Entwicklung wird in der folgenden Grafik (Abb. 7) dargestellt.

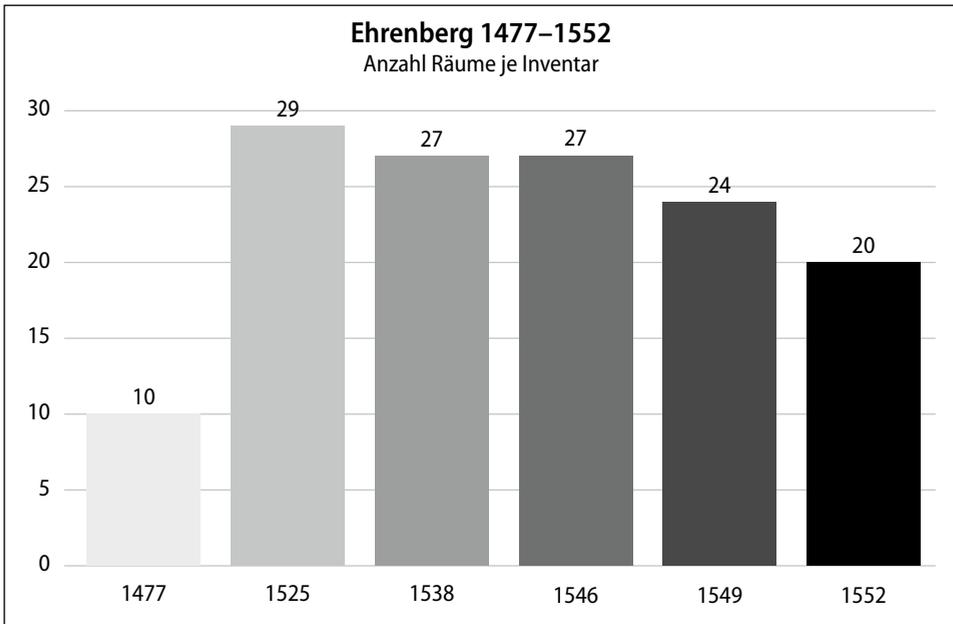


Abb. 7: Vergleich der Anzahl der Raumnennungen in den von 1477 bis 1552 entstandenen Inventaren der Burg und Klausen Ehrenberg im Bezirk Reutte. Grafik: Elisabeth Tangerner.

Auffällig in der Erhebung der Anzahl der Raumnennungen ist der große Sprung, der sich zwischen dem Inventar von 1477 und dem von 1525 zeigt. In dieser Zeitspanne sind keine Belege für weitere Inventarisierungen der Burg überliefert.¹¹⁹ Ein Blick auf die Befunde der Bauforschung zeigt, dass die Anlage Ehrenberg während dieser 50 Jahre umfassend um- und ausgebaut wurde.¹²⁰ Der Ausbau begann – das

¹¹⁴ Inventar der Burg Ehrenberg 1538, TLA BBÄ MIB Inventare, A 158.5.

¹¹⁵ Inventar der Burg Ehrenberg 1546, TLA BBÄ MIB Inventare, A 158.6.

¹¹⁶ Inventar der Burg Ehrenberg 1549, TLA BBÄ MIB Inventare, A 158.8.

¹¹⁷ Inventar der Burg Ehrenberg 1552, TLA BBÄ MIB Inventare, A 158.9.

¹¹⁸ Inventar der Burg Ehrenberg 1525, TLA BBÄ MIB Inventare, A 158.3.

¹¹⁹ Aus diesem Zeitraum sind lediglich Inventare zum Wirtshaus bei der Klausen Ehrenberg von 1510 und 1516 erhalten: TLA BBÄ MIB Inventare, A 160.1–2.

¹²⁰ Hierzu sind der 1971 von M. Bitschnau, B. Pelz und G. Träger angefertigte Grundriss der Gesamtanlage sowie der 1984 von J. Dorner, M. Bitschnau, J. Höllriegel und W. Lais für das Erdgeschoss an-

belegen Dokumentationen von Baukosten – unter dem 1477 von Herzog Sigmund eingesetzten Pfleger Georg Gossembrot.¹²¹ Die Erweiterung wurde unter der Regierung Maximilians ab 1494 fortgesetzt und zeigt sich unter anderem im nördlichen Wohnbau, in den Ost- und Westtrakten sowie in der Verbindungsmauer inklusive Turm und Bastei auf der Südseite. An drei Seiten (im Norden und Süden sowie vor dem Tor im Osten) wurden Zwingeranlagen gebaut und an der Nordseite entstand der Falkenturm.¹²² 1525, 1538 und 1546 werden jeweils fast 30 Räume genannt, die zum Teil vermutlich erst in den Jahrzehnten zuvor dazugekommen waren. Ab dem Inventar von 1549 nimmt die Zahl der genannten Räume in den Inventaren wieder ab und 1552 werden nur noch 20 Räume inventarisiert. Es scheint naheliegend, eine Begründung dafür in den Zerstörungen durch den Beschuss der Burg im Zuge der Rückeroberung nach der Belagerung durch die Schmalkalden im Sommer 1546 zu suchen.¹²³ Im Inventar vom 13. November desselben Jahres werden zwar noch 28 Räume genannt, allerdings wird zu drei Räumen – dem „thorstübl“ und „II cämern daran“ – vermerkt, dass „alles zerschossen“ sei;¹²⁴ die Wiederaufbauarbeiten dauerten bis 1551 an.¹²⁵ Bei einem Angriff der Truppen unter Moritz von Sachsen Mitte Mai 1552 konnte die Burg selbst zwar verteidigt werden, die Gebäude der Klausen wurden aber stark beschädigt¹²⁶ und sind im Inventar, das Ende Dezember desselben Jahres verfasst wurde, nicht mehr genannt.¹²⁷

Ein näherer Blick auf die Raumtypen erfolgt im zweiten Analyseschritt. In den beiden folgenden Grafiken (Abb. 8 und Abb. 9) werden die Raumnennungen der Ehrenberger Inventare aufgelistet und einander gegenübergestellt.

gefertigte Baualterplan zu nennen, die im Burgenbuch-Beitrag zu Ehrenberg von Palme-Comploy und Palme abgedruckt sind: PALME-COMPLOY / PALME, Ehrenberg (wie Anm. 110) 270 und 302.

- ¹²¹ Aus einer vermögenden Augsburger Patrizierfamilie stammend baute Georg Gossembrot eine enge Verbindung zu den Habsburgern Sigmund von Tirol und Maximilian I. auf, sodass ihm die Verwaltung der Burg Ehrenberg übertragen wurde und er – nunmehr geadelt – als Finanzberater Maximilians wirkte. Zur Biografie Georg Gossembrots siehe: Peter GEFFCKEN / Rolf KIESSLING, Art. Gossembrot, in: Stadtllexikon Augsburg, Augsburg, 2. Auflage 1998, vgl. <https://www.wissner.com/stadtllexikon-augsburg/artikel/stadtllexikon/gossembrot/3944> (Zugriff: 05.08.2024). Am 4. Februar 1482 wird der Salzmaier zu Hall aufgefordert, 100 Fuder Salz für den Bau der Burg Ehrenberg an Georg Gossembrot zu übermitteln. Am 18. Mai 1485 erhält Gossembrot 100 Gulden zu diesem Zweck. Siehe dazu: Michael MAYR-ADLWANG, Urkunden und Regesten aus dem k.k. Statthaltereiarchiv in Innsbruck (1364–1490). Fortsetzung in: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses 21(1900) Heft 2, I–LXVII, hier XIX sowie XXIV (Regesten 18652 und 18735).
- ¹²² Konkretere Annahmen zu diesen Erweiterungen treffen Waltraud Palme-Comploy und Rudolf Palme in Abgleich des in den Inventaren genannten Raumbestands unter anderem mit dem Befund der Bauforschung. Siehe dazu: PALME-COMPLOY / PALME, Ehrenberg (wie Anm. 110) 283–284; eine Video-Rekonstruktion der Burg in den verschiedenen Ausbaustufen, die für die Dauerausstellung *Angriff und Verteidigung* im Hornwerk am Schlossanger erstellt wurde, siehe unter: N.N. Ehrenberg bis heute, vgl. <https://www.ehrenberg.at/de/ehrenberg-bis-heute.html> (Zugriff: 25.03.2024).
- ¹²³ Zur Belagerung durch die Schmalkalden und die Rückeroberung durch die Tiroler Truppen siehe: PALME-COMPLOY / PALME, Ehrenberg (wie Anm. 110) 276–277.
- ¹²⁴ Inventar der Burg Ehrenberg 1546, TLA BBÄ MIB Inventare, A 158.6, fol. 6^r.
- ¹²⁵ PALME-COMPLOY / PALME, Ehrenberg (wie Anm. 110) 277.
- ¹²⁶ PALME-COMPLOY / PALME, Ehrenberg (wie Anm. 110) 277.
- ¹²⁷ Die Klausen wird 1552 nicht inventarisiert, sondern erscheint nur als Richtungsangabe in der Beschreibung der Lage einer Kammer („kämern gegen der cläusen“). Die Zerstörungen im Zuge des Angriffs durch die Truppen Moritz’ von Sachsen wird nicht erwähnt: TLA BBÄ MIB Inventare, A 158.9, fol. 2^v.

Ehrenberg 1477 (TLA, Inventare, A 158.1)			
Speisgaden	Badstube	Marstall	altes Frauenzimmer
Küche	Gemach	Stüberl bei dem Marstall	neuer Bau
Stube	Kasten		
Ehrenberg 1525 (TLA, Inventare, A 158.4)			
Saal	Kaiserlicher Majestät Kammer	Wehr	unteres Gewölbe
Saal bei der Kirche	andere Kammer gegenüber	Turm	Speisegewölbe
Dürnitz	der Königin Kammer	Wächterkammer	Badstube
Gewölbe	große Stube	Torkammer	obere Küche
Scheiblinger (runder) Turm	Herzog Sigmonds Kammer	Gefängnis	Kapelle
außen an der großen Stuben Wand	Kammer vor dem kleinen Saal	Pfisterstube	Pfisterkämmerchen
große Stube	kleines Stüberl vor der großen Stube	untere Küche	Pfisterdiele
Kaiserlicher Majestät Kammer			
Ehrenberg 1538 (TLA, Inventare, A 158.5)			
Saal	Stube dabei	Herzog Sigmonds Stube und Kammer	obere Küche
Gesellenstube	Harnischkammer	Stüberl	Badstube
Schreibstube	Königlicher Majestät Stube	Saal davor	Hofkämmerchen
vor der Gesellenstube	Königlicher Majestät Kammer	Gewölbe	Stüberl
kleines Stüberl	Turm	Pfister	untere Kammer
Kämmerchen	Stüberl	Kämmerchen	Klause
des Kaisers Kammer	Türnitz	untere Küche	
Ehrenberg 1546 (TLA, Inventare, A 158.6)			
Gewölbe	Kleines Kämmerchen dabei	Kaiser Maximilians Stube	Küche darunter
Herzog Sigmonds Stube	Küche	Kammer daran	Pfisterstüberl
Ehalten Kammer (?)	Wehr bei der Kirche	oberer Boden unter dem Dach	Kämmerchen daran
Dürnitz	große vordere Stube oben auf	Wehr hinten bei dem Keller	Torstüberl
Gesellenstube	Kammer daran	Kämmerchen	zwei Kämmerchen daran
Kleines Stüberl	Harnischkammer	Badstube	Klause
Ehrenberg 1549 (TLA, Inventare, A 158.8)			
Gewölbe	Wehr bei der Kirche	Oberer Boden unter dem Dach	Zwinger
Herzog Sigmonds Stuben	große vordere Stube	Wehr hinten beim Keller	Ehalten Kammer (?)
Gesellenstube	Kammer daran	Kämmerchen	Dürnitz
kleines Stüberl	Harnischkammer	Pfisterstüberl	Zehrgaden
Kämmerchen dabei	Kaiser Maximilians Stube	Pfisterkammer	Klause
Küche	Kammer daran		
Ehrenberg 1552 (TLA, Inventare, A 158.9)			
Gewölbe	Österreich oder Saal	Küche	Kammer daran
Unter dem Dach im Kämmerchen in Richtung Lech	Herzog Sigmonds Stube	vordere große Stube	Kämmerchen
Kämmerchen in Richtung der Klausen	Gesellenstube	Kammer daran	Gefangenenstüberl
Zehr- oder Speisgaden	kleines Stüberl	Harnischkammer	Kammer daran
Gewölbe	Kämmerchen dabei	des Kaisers Stuben	Turm daran
Dürnitz			

Abb. 8: Aufzistung der aus den von 1477 bis 1552 entstandenen Inventaren der Burg Ehrenberg extrahierten Raumnennungen. Reihenfolge: von oben nach unten, von links nach rechts. Tabelle: Elisabeth Tangerner.

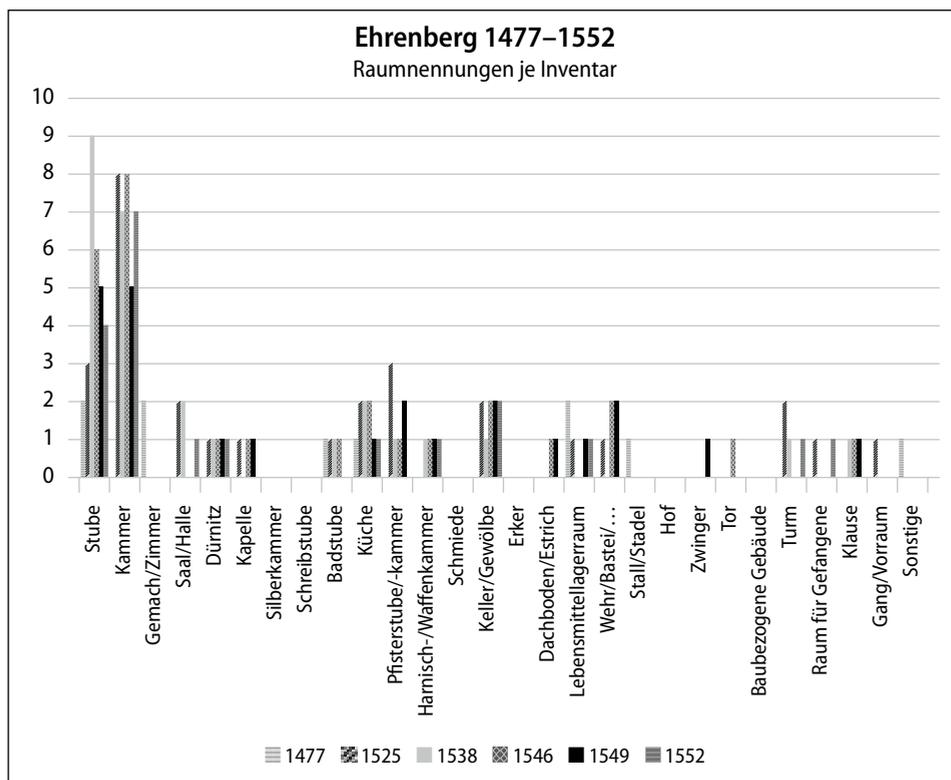


Abb. 9: Vergleich der Raumnennungen in den von 1477 bis 1552 entstandenen Inventaren der Burg Ehrenberg im Bezirk Reutte. Grafik: Elisabeth Tangerner.

Hier wird ersichtlich, dass sich auch beim Vergleich der Raumtypen kein homogenes Bild zeigt. Bestimmte Raumtypen (Stuben, Kammern, Dürnitz, Küche, Keller) werden in allen Inventaren genannt, wenngleich Abweichungen in der Anzahl zu erkennen sind. Andere kommen nur in einem Teil der Inventare vor, z. B. der Stall, der Zwinger, Türme, das Tor oder der Gefängnisraum. Ein Erklärungsansatz ist auch in diesem Fall die Inventarisierungspraxis: Im Zuge einer Inventarisierung wurden nicht zwangsläufig alle Räume begangen und im Inventar vermerkt. Erfasst wurden tendenziell eher jene Räume, die zu inventarisierende Objekte enthielten. Eine Ausnahme von dieser Beobachtung stellt das 1546 für Ehrenberg angelegte Inventar dar, in dem eine Badstube und eine Küche jeweils mit den Vermerken „Ist nichts.“¹²⁸ – also ohne nennenswerte Objekte darin – beschrieben werden. Mit Blick auf die große Zeitspanne und die Umbauten sind zudem das Hinzukommen neuer Räume sowie mögliche Änderungen in der Raumnutzung zu berücksichtigen.

Sowohl in der Gegenüberstellung der Burginventare aus den 1470er und 1480er Jahren als auch im Längsschnitt zur Entwicklung des Raumbestands der Burg und

¹²⁸ Inventar der Burg Ehrenberg 1546, TLA BBÄ MIB Inventare, A 158.6, fol. 5^v.

Klaus Ehrenberg zeigt sich, dass allein auf Grundlage der Raumnennungen in den Inventaren keine eindeutige Einschätzung über die Anzahl und Art der tatsächlich vorhandenen Räume getroffen werden kann. Insofern lässt sich auch die Frage nach der Existenz eines bestimmten Raumtyps in verschiedenen Burgen aus dem Korpus der Inventare nur eingeschränkt und unter der Prämisse möglicher Lücken beantworten. Dass auch auf Rauminformationen abseits expliziter Nennungen zurückgegriffen werden kann, zeigt ein Beispiel der Gefängnisräumlichkeiten der Burg Ehrenberg. Im Inventar von 1525 ist ein „gfencknüs“¹²⁹ inklusive der diesem zugehörigen Objekte (Stockketten in zwei Truhen) verzeichnet. Das Inventar von 1552 nennt mit dem „der gefangnen stübl“¹³⁰ einen mit einem Tisch möblierten Raum. 1538 wird im Rahmen der Inventarisierung kein solcher Raum erfasst. Umso bemerkenswerter ist hier der Befund aus dem Inventar, wo zu lesen ist: „Sechzechen khetten zü den gfangnen. / Achzechen halß, arm und füess eÿssen zu den gefangnen.“¹³¹ Durch die beschriebenen Objekte, Ketten, Hals-, Arm-, und Fußseisen, kann darauf geschlossen werden, dass auch zu diesem Zeitpunkt Räumlichkeiten in der Art eines Gefängnisses zum Festhalten von Personen vorhanden waren.

Systematisch erhobene Rauminformationen aus Inventaren – wie es in diesem Kapitel am Beispiel der Raumnennungen gezeigt wurde – bilden nicht nur eine wesentliche Grundlage für die Erforschung des Bauwerks Burg und sozialer Aspekte. Aus diesen Daten können darüber hinaus wichtige Erkenntnisse zur Praxis des Inventarisierens gewonnen werden. Aus den Auflistungen der in den Inventaren enthaltenen Räume der Burg entsteht ein Einblick in eine Auswahl, die von den Inventarisierenden bei der Durchführung festgelegt wurde. Einerseits wurde allem Anschein nach anlassbezogen und mit Blick auf die nennenswerten Objekte eine Entscheidung getroffen, welche Räume erfasst werden. Andererseits wurden diese in der schriftlichen Darlegung der Inspektion in einer bestimmten Reihenfolge wiedergegeben, die Narrative schafft.

5. Von Raum zu Raum durch die Burg – Reihenfolgen von Raumnennungen in der Inventarisierungspraxis

In der Inventarisierungspraxis des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit scheint es keine festgeschriebenen Reglementierungen hinsichtlich der Gliederung eines Inventars gegeben zu haben, sondern allenfalls allgemeine Konzepte, die überwiegend eingehalten wurden.¹³² Innerhalb des Korpus der Tiroler Burginventare spiegeln sich diese Konventionen darin, dass in einem großen Teil davon die Auflistungen der Objekte durch einleitende Passagen (Protokolle) und abschließende Textelemente

¹²⁹ Inventar der Burg Ehrenberg 1525, TLA BBÄ MIB Inventare, A 158.4, fol. 3^r.

¹³⁰ Inventar der Burg Ehrenberg 1552, TLA BBÄ MIB Inventare, A 158.9, fol. 7^v.

¹³¹ Inventar der Burg Ehrenberg 1538, TLA BBÄ MIB Inventare, A 158.5, fol. 1^v.

¹³² Dieser Eindruck ergibt sich beim Blick auf die Inventare des im Rahmen des Projekts *INVENTARIA* (FWF P 35988) bearbeiteten Korpus. Eine ähnliche Feststellung machen auch Maurice Howard in seiner Untersuchung zu britischen Inventaren und Christofer Herrmann zu ausgewählten Beispielen der Tiroler Burginventare: Maurice HOWARD, *Inventories, Surveys and the History of Great Houses 1480–1640*, in: *Architectural History* 41 (1998) 14–29; HERRMANN, *Burginventare* (wie Anm. 6) 85–86.

(Eschatokolle) gerahmt werden. In diesen finden sich in unterschiedlicher Ausführlichkeit Angaben zu Anlass und Ablauf der Inventarisierung. Häufig werden neben dem Ausstellungsdatum der Ort, die verantwortlichen bzw. teilnehmenden Personen und der Anlass sowie der Inhalt der Inventarisierung genannt. Hinsichtlich der Gliederung innerhalb der Abfolgen der den Burgen zugeordneten Objekten herrscht hingegen keine Einheit. In vielen Inventaren dienen Raumangaben – ob als Überschriften oder im Fließtext – als strukturierende Elemente. Ebenso verbreitet sind nach Objektkategorien gegliederte Inventare. Möglich sind auch Mischformen, in denen ein Teil der Objekte nach deren Aufbewahrungsorten und der andere Teil unter einer bestimmten Überkategorie genannt wird, ohne deren Lage in der Burg zu beschreiben.¹³³

Raumnennungen fungieren im Inventartext primär als strukturierende Ordnungseinheiten, die der Orientierung bzw. der Nachvollziehbarkeit dienen sollen. Die Reihenfolge in der Wiedergabe der Räume ist je nach Inventar individuell. Auch wenn – wie es schon Christofer Herrmann für eine Auswahl Tiroler Burginventare beobachtet hat – in manchen Fällen die Gemächer der Burgherren an erster Stelle genannt sind, lässt sich daraus keine Regelmäßigkeit ableiten.¹³⁴ In ihrer Verschiedenheit generieren diese von den inventarisierenden Personen bestimmten Reihenfolgen jeweils Narrative. Der Inventartext ist demnach als eine Erzählung mit einer Abfolge von Ereignissen zu verstehen, in der ein Weg durch die Burg beschrieben wird. Wie verschieden diese Reihenfolgen sein können, wird durch die folgenden Beispiele veranschaulicht.

In den im vorherigen Kapitel diskutierten Beispielen der Inventare der 1470er und 1480er Jahre zeigt sich, dass die Herangehensweise an die Gliederung der Inventare nach Räumen unterschiedlich sein konnte. In der reihenfolgengetreuen Auflistung (Abb. 5) beginnen nur die Inventare von Sigmundsburg bei Fernstein (1483) und Thaur (1484) mit den Gemächern des Landesfürsten. In Sigmundsburg schließen daran direkt die Silberkammer, ein Bad, die Sägemühle und die Kapelle an, ehe die Räume der Bediensteten, Wirtschaftsräume und Waffenlager genannt werden; am Schluss folgen eine weitere Silberkammer, ein Stadel und eine Kapelle. Ähnlich gestaltet sich die Aufteilung in Thaur, wo nach mehreren Wohnräumen die Wirtschafts- und Lagerräume folgen; abschließend werden die Kapelle und die Pflegerwohnung aufgelistet. Aus dem Inventar von Fragenstein bei Zirl ergibt sich aufgrund der zusätzlichen Lokalisierungsangaben der Eindruck, als folge die Reihenfolge einer durch die Baustrukturen vorgegebene Struktur. An erster Stelle wird nämlich die Badstube genannt, danach mehrere Keller-, Wirtschafts- und Wohnräume sowie eine Silberkammer; erst dann folgen die Gemächer des Landesfürsten. Im Inventar von Sigmundskron bei Bozen wird bei der älteren Baustruktur begonnen: Nach den beiden Kapellen wird zum alten Bau übergegangen und erst dann folgen die neueren

¹³³ Diese Strukturmerkmale werden für das Tiroler Burginventare-Korpus von Workpackage 1 (FB Geschichte, Paris Lodron Universität Salzburg) des Projekts *INVENTARIA* (FWF P 35988) im Zuge der quellenkritischen Beschreibung aller bearbeiteten Inventare erhoben.

¹³⁴ Diese Beobachtung beschreibt Christofer Herrmann in seinem Text zur Untersuchung einer Auswahl Tiroler Burginventare auf Basis der Edition Zingerles. Zwar verweist er auf die Auffälligkeit, dass die Gemächer des Burgherrn in einigen Fällen an der ersten Stelle des Inventars genannt werden, macht aber deutlich, dass sich hierbei keine Regelmäßigkeit feststellen lässt und die Reihenfolgen eher von der tatsächlichen Anordnung im Gebäude als von Hierarchien bestimmt sind. Siehe dazu: HERRMANN, Burginventare (wie Anm. 6) 85–86.

Bauten, in denen sich die landesfürstlichen Zimmer wie auch weitere Wohnräume befanden. Wirtschafts- und Lagerräume werden dazwischen genannt.

In den Inventaren von Ehrenberg wird erkennbar, dass Reihenfolgen in der Inspektion bzw. Beschreibung ein und desselben Gebäudes sehr unterschiedlich sein können. Insbesondere in den Inventaren zwischen 1525 und 1552 mit jeweils einer ähnlichen Anzahl von Räumen zeigen sich deutliche Abweichungen. In den Inventaren von 1525 und 1538 wird ausgehend vom Saal wohl eine ähnliche Route beschrieben, weil einige Räume jeweils an ähnlicher Stelle aufgelistet werden (z. B. die Kaiserlichen Gemächer und die Pfisterstube). Unterschiede ergeben sich jedoch daraus, dass nicht durchgehend dieselben Einheiten genannt werden. Die späteren Inventare (1546, 1549 und 1552) beginnen mit dem Gewölbe. Die ersten beiden verfolgen einen offensichtlich sehr ähnlichen Weg durch die Burg. Die einzige größere Abweichung ist die Position des Raumensembles der Dürnitz und der sogenannten Ehalten Kammer. Das Inventar von 1552 verfolgt – trotz des vermutlich gleichen Ausgangspunkts – eine eindeutig andere Reihenfolge.

Für Burgen mit gut erhaltener und wissenschaftlich untersuchter Baustruktur können diese schriftlich dargelegten Reihenfolgen in Abgleich mit Befunden der Bauforschung betrachtet werden. Diese Voraussetzungen treffen auf die Südtiroler Burgen Schloss Tirol bei Meran und Runkelstein bei Bozen zu. Das 1532 entstandene Inventar von Schloss Tirol beginnt mit den Stuben und Kammern der Wohn- und Verwaltungsräume in den westlichen und nördlichen Teilen der Burg, erfasst danach die Wirtschaftsräumlichkeiten und den Innenhof und reiht die Inventarisierung der Säle, der Kapelle und des Tempels im Südteil der Burg an den Schluss. Im Fragenstein-Inventar von 1482 wird eine Reihenfolge von der Badstube, über die Wehr weiter in ein Gewölbe, hin zu mehreren Wohn- und Lagerräumen, danach zu den Räumen (unter anderem Wirtschaftsräumen) im unteren Teil des Schlosses geführt und endet mit einer Stube und einer Kammer ob des Brunnens. Die Reihenfolge der Inventarisierung von Schloss Runkelstein 1493 weist ebenso ein Muster auf und lässt sich aufgrund der ausführlichen Raumnennungen am verbleibenden Baubestand zumindest grob nachvollziehen.¹³⁵ Dieses Inventar nennt eingangs fünf Räume des westlichen Wohnbaus, wobei von unten nach oben vorgegangen wird. Danach kommen drei Stockwerke des Turms und zwei Bauteile im Bereich des Tors.¹³⁶ Anschließend werden von oben nach unten sieben Einheiten des östlichen Wohnbaus und zwei Räume des nördlich gelegenen Sommerhauses aufgezählt (siehe Abb. 10). Darauf folgt ein vermutlich im westlichen Wohngebäude gelegener Keller, ehe im Uhrzeigersinn vom Hof aus die im Erd- oder Untergeschoss befindlichen Abschnitte genannt werden (siehe Abb. 11).

¹³⁵ Eine Verknüpfung der Raumnennungen in den Inventaren mit dem verbleibenden Baubestand haben Anja Grebe, Ulrich Großmann und Armin Torggler angestrebt: GREBE / GROSSMANN / TORGLER, Räume (wie Anm. 13); die Problematik der Zusammenschau von Inventaren mit Grundrissplänen thematisiert Maurice Howard: HOWARD, Inventories (wie Anm. 132) 19–23.

¹³⁶ Die 1493 vorhandene Raumstruktur kann aufgrund einer Pulverexplosion, bei der der südöstliche Teil der Burg schwer beschädigt wurde, nur noch in Ansätzen nachvollzogen werden. Siehe dazu: Joachim ZEUNE, Burg Runkelstein durch die Jahrhunderte: Burgenkundliche und baugeschichtliche Marginalien, in: Südtiroler Kulturinstitut / Stadt Bozen, Schloss Runkelstein (wie Anm. 13) 31–47, hier 36. Das betrifft insbesondere die in den Grafiken (Abb. 10–11) mit den Nummern 6–10 sowie 25–30 bezeichneten Räume.

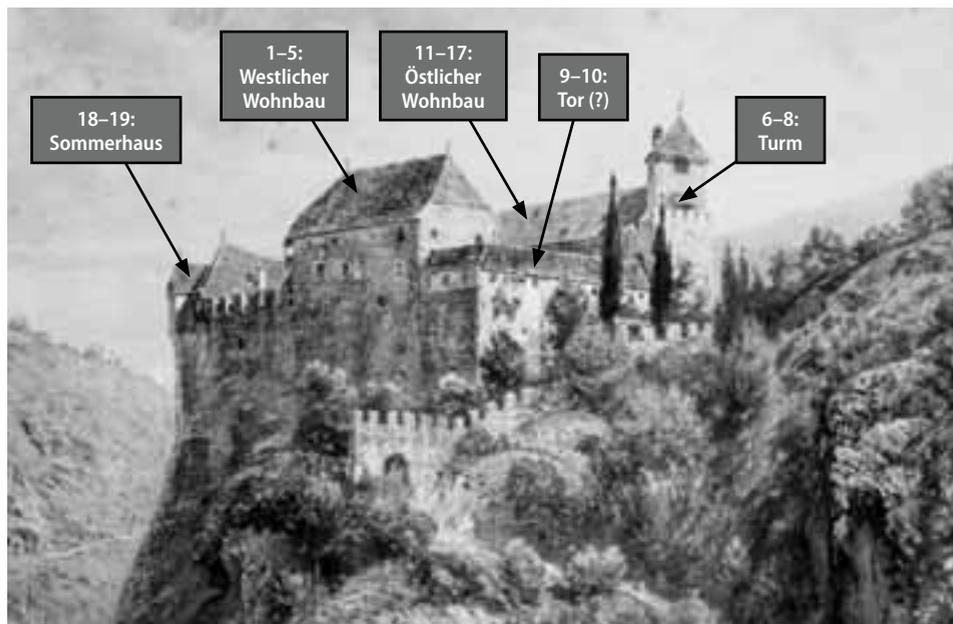


Abb. 10: Reihenfolge der Raumnennungen im Inventar von Runkelstein 1493 vor dem Eindruck des heutigen Baubestands. Radierung von Anton Kaiser (1863–1944): Mit freundlicher Genehmigung der Stiftung Bozner Schlösser. Bearbeitung: Elisabeth Tangerner.

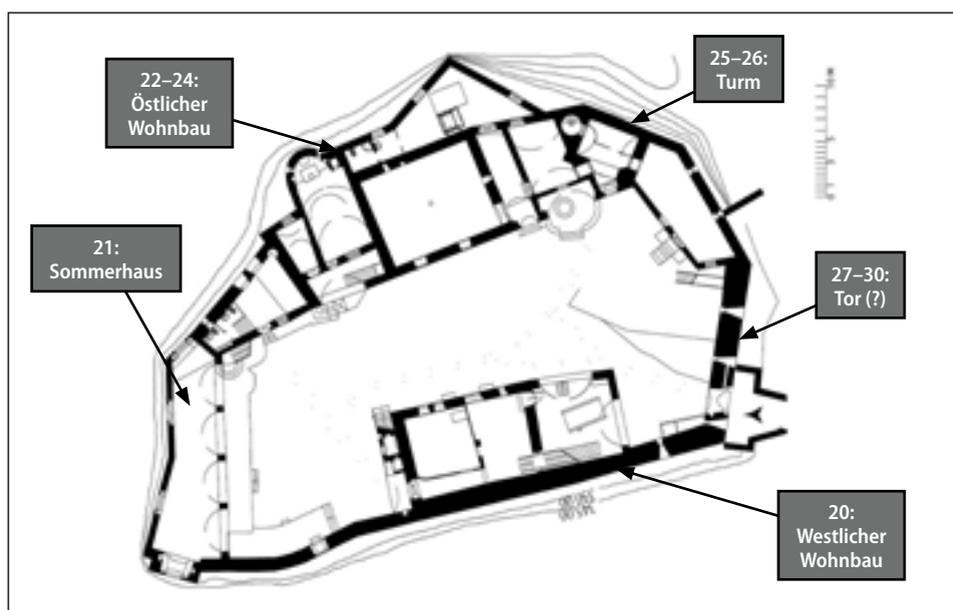


Abb. 11: Reihenfolge der Raumnennungen im Inventar von Runkelstein 1493 vor dem Eindruck des heutigen Baubestands des Erdgeschosses. Grundrissplan: Mit freundlicher Genehmigung der Stiftung Bozner Schlösser. Bearbeitung: Elisabeth Tangerner.

Ob die Reihenfolgen der Raumnennungen einen Eindruck davon geben, wie sich die Verantwortlichen im Inventarisierungsprozess von Raum zu Raum durch das Gebäude bewegten, oder ob sie vielmehr nachträglich als Struktureinheiten im Zuge der schriftlichen Ausfertigung des Inventars eingeführt wurden, ist nicht mehr nachzuvollziehen. In Anbetracht dessen, dass Inventare nicht als neutrale Auflistungen von Objekten zu verstehen sind, sondern über fiktionales¹³⁷ und narratives¹³⁸ Potenzial verfügen und Räume inszenieren,¹³⁹ ergeben sich aus diesen Abfolgen relevante Befunde zur Praxis des Inventarisierens. Welche Räume genannt oder nicht genannt werden und in welcher Reihenfolge eine Aufzählung erfolgt, gibt Einsichten in die Zielsetzung des Unternehmens der Inventarisierung, lässt den Blick der beteiligten Personen auf das Gebäude nachvollziehen und verweist auf mögliche Darstellungsabsichten. Die Reihenfolgen unterliegen kognitiven Prozessen mit dem Ziel, eine kohärente Erzählung zu schaffen: Die inventarisierenden Personen stellen durch die Positionierung der Räume als Elemente einer Abfolge kausale Zusammenhänge her, um diese für spätere Nutzer:innen möglichst nachvollziehbar zu machen.¹⁴⁰ Damit werden Vorstellungen von Räumen gebildet, die sich in Referenz zu Lefebvres Raumtheorie als mentaler Raum bzw. als Repräsentation von Raum beschreiben lassen.¹⁴¹

Diese Einteilungen können sich einerseits an die gebauten Strukturen bzw. die Raumkonstellationen anlehnen. Das bedeutet, dass die Räume in einer durch die architektonischen Merkmale bestimmten Variante beschrieben werden. Eine solche Vorgehensweise ließe sich beispielsweise für das Inventar der Burg Runkelstein bei Bozen von 1493 annehmen: Die Inventarisierung der oberen Stockwerke des westlichen und des östlichen Wohnbaus wird verbunden durch die Begehung der Wehr und des Turms; darauf folgt das Sommerhaus und abschließend werden die ebenerdig gelegenen Räume inspiziert.¹⁴² Für die Praxis des Inventarisierens bedeutet das, dass nach der Entscheidung für einen Anfangspunkt durch die inventarisierenden Personen die weitere Reihenfolge maßgeblich von den baulichen Strukturen beeinflusst wurde.

Eine zweite Option ist die Entstehung dieser Narrative durch die gedankliche Hierarchisierung und Kategorisierung von Räumen. Giorgio Riello betont, dass sich in der Konstruktion von Inventaren Intentionen der Verantwortlichen spiegeln, die in sozialen und kulturellen Werten und Einstellungen wurzeln. Daher betrachtet er Inventare als geframte, subjektive Repräsentationen.¹⁴³ Christina Antenhofer merkt in ihrem Beitrag zu Raumnarrativen in Brautschatzinventaren und Testamenten an,

¹³⁷ Lena Cowen ORLIN, *Fictions of the Early Modern English Probate Inventory*, in: *The Culture of Capital. Property, Cities and Knowledge in Early Modern England*, hg. von Henry Turner, London 2002, 51–83.

¹³⁸ JARITZ, *Stories* (wie Anm. 9) 160–166; Sarah HINDS, *English Medieval Probate Inventories. The Potential of Narratological Approaches*, in: Antenhofer, *Inventare als Texte und Artefakte* (wie Anm. 9) 44–65.

¹³⁹ RIELLO, *Things* (wie Anm. 6) 139.

¹⁴⁰ Zu Narrativen über chronologische und kausale Zusammenhänge siehe: Christina ANTENHOFER, *Raumnarrative und Personenkonstruktionen in Inventaren und Testamenten des Spätmittelalters*, in: *Helden. Heroes. Héros. E-Journal zu Kulturen des Heroischen* (2023) 5–15.

¹⁴¹ LÉFEBVRE, *Production* (wie Anm. 24).

¹⁴² *Inventar der Burg Runkelstein 1493*, TLA BBÄ MIB Inventare, A 223.1.

¹⁴³ RIELLO, *Things* (wie Anm. 6) 135–136.

dass die darin enthaltenen Narrative der Anordnung von hierarchischen Reihungen einerseits und Framing durch Gruppierung andererseits geprägt sind.¹⁴⁴ Sarah Hinds verweist in ihrem Aufsatz zum narrativen Potenzial von Nachlassinventaren darauf, dass durch Bewegungsmuster der begutachtenden Personen auf aus deren Sicht zentrale und periphere Räume geschlossen werden kann. Das könnte bedeuten, dass früher genannte Räume als wichtiger und für das Leben auf der Burg zentraler betrachtet werden, während später aufgelistete Räume als weniger bedeutend gelten. Die dadurch implizierten Hierarchien können als Spiegel für bevorzugte und eher vernachlässigte Räume, für Abstufungen in den sozialen Strukturen sowie für sozial und kulturell bedingte Bedeutungszuschreibungen an Räume gelesen werden.¹⁴⁵ Am Beispiel der Reihenfolgen der Raumnennungen im Inventar von Thaur bei Hall (1483) könnten eben solche Muster zu erkennen sein: Beginnend mit den landesfürstlichen Gemächern werden erst Wohn- und dann Wirtschaftsräume genannt. Dies schließt zwar einen (Mit-)Einfluss räumlicher Strukturen in der Anordnung nicht aus, lässt aber sehr wohl eine Priorisierung der Wohnräume mitsamt den darin enthaltenen wertvolleren Objekten annehmen.

6. Fazit

In diesem Aufsatz wurde hervorgehoben, dass Inventare neben Bauberichten bzw. -beschreibungen, Rechnungsbüchern und den Befunden archäologischer und bauhistorischer Untersuchungen zu den wichtigsten Quellen für räumliche Strukturen mittelalterlicher Burgen zählen. In ihnen verbergen sich Einblicke in verschiedene Ebenen von Räumlichkeit dieser heute vielfach nur noch in Ruinen oder in stark überbautem Zustand erhaltenen Gebäude. An den ausgewählten Beispielen des Bestands der Tiroler Burginventare wird ersichtlich, dass sich in diesen Dokumenten Rauminformation unterschiedlicher Art findet: Diese beginnt bei Angaben zur Burg und deren Umfeld, geht weiter zu Beschreibungen und Benennungen von Informationen über die Burg und ihr Umfeld, zu Baumerkmalen und die einzelnen Einheiten des Gebäudes Burg in der Benennung und Beschreibung von Räumen bis hin zu Hinweisen auf den sozialen Raum der Burg. Raum spielt in Inventaren eine entscheidende Rolle, weil er sich darin in vielen Facetten zeigt. An dieser Stelle kommt die Verknüpfung mit philosophischen und soziologischen Raumtheorien zum Tragen, anhand derer sich Raum auf verschiedenen Ebenen erklären lässt. Der Raum Burg kann insofern als von gesellschaftlichen Prozessen produzierter sozialer Raum in Interaktion mit den physischen Strukturen betrachtet werden. Dieser Konstitutionsprozess wird durch die Positionierung von Personen und Objekten innerhalb dieses Raums beeinflusst. Im Rahmen der Praxis des Inventarisierens wird dieser Raum von den Inventarisierenden betrachtet, bewertet und beschrieben. In den Inventaren zeigt sich daher auch ein mentaler Raum bzw. eine Repräsentation von Raum aus der subjektiven Perspektive der Begutachtenden.

¹⁴⁴ ANTENHOFER, Raumnarrative (wie Anm. 140) 13.

¹⁴⁵ HINDS, Probate Inventories (wie Anm. 138) 50.

Die Ansätze der historischen Raumanalyse bieten die Möglichkeit, Inventare mit konkreten Fragestellungen zu all diesen Aspekten von Raum zu untersuchen. Am Beispiel der mithilfe von digitalen Methoden systematisch erhobenen Raumnennungen wurden einige dieser Fragestellungen beispielhaft angewendet. Damit konnte gezeigt werden, dass diese Art von Rauminformation Einblick in Raumstrukturen und -konstellationen von Burgen geben kann. Als mögliches Untersuchungssetting wurde ein Vergleich zwischen verschiedenen Burginventaren aus einem ähnlichen Zeitraum gewählt. Die Frage nach Raumdynamiken wurde am Beispiel mehrerer Inventare der Burg Ehrenberg abgearbeitet. In diesen beiden Anwendungsbeispielen wurde deutlich, dass diese Aspekte der historischen Raumanalyse unter der Prämisse von in der Inventarisierungspraxis begründeten Unvollständigkeit als Analyseansätze praktikabel sind. Daneben wurde mithilfe zahlreicher Beispiele darauf verwiesen, dass sich in Raumbenennungen mit Personenbezug sowie in den Objektanordnungen Raumpraktiken erfassen lassen. Zuletzt wurden darin Hinweise auf Erinnerungsprozesse bzw. Memorialpraktiken und Repräsentationsbestrebungen identifiziert.

Im letzten Teil wurden Inventare hinsichtlich ihres narrativen Potenzials in Zusammenhang mit Raumnennungen betrachtet. Dabei wurde festgestellt, dass die gewählten Reihenfolgen im imaginären oder tatsächlichen Weg durch das Gebäude nicht zufällig entstehen, sondern Ergebnis komplexer kognitiver Prozesse der verantwortlichen Personen sind; dadurch werden subjektive, ein Raumnarrativ formende und mitunter hierarchisierende Perspektiven auf den Raum Burg erkennbar. Raumbezogene und durch Raumnennungen strukturierte Inventare dürfen demnach nicht als starre, den Status quo des Raumbestands einer Burg wiedergebende Listen betrachtet werden. Die Darstellung der Räume gestaltet sich im Rahmen einer Praxis des Inventarisierens als Ergebnis einer Reihe von Entscheidungen der beteiligten Personen. Daraus generieren sich Narrative, die zusammen mit den physischen und den sozialen Aspekten den mittels Sprache entstandenen Raum Burg definieren.